

Baum gezogen, einem Stück von Fuß des Dales...

ORA ET LABORA

Bete und Arbeit!

St. Peters Bote. Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde

No. 51 26. Jahrgang

Münster, Saal., Donnerstag, den 30. Januar 1930

Fortlaufende No. 1352

Welt-Rundschau

Die Herrscherin der Welt

Das Geld hat schon immer, sogar unter den zivilisierten Völkern des heidnischen Altertums, eine große Rolle gespielt. Mehr oder weniger war der, welcher das Geld besaß, immer der Herr und der Arme war der Diener oder gar der Sklave.

die wünschenswerten Fische behält, die minderwertigeren aber abfließen läßt. Das ist ein treffendes Bild der modernen Erzeugnisse, der internationalen Hochfinanz...

Hier und dort

Die Angaben über die Höhe der Summen, um welche bei der Oktober- und Novemberpanik in New York die Börsenwerte sanken, sind ganz verschieden. Sie bewegen sich von 50 bis über 100 Milliarden Dollars.

mit Abscheu von dieser Szene abwendeten.

In der Schweiz wird jedes Jahr ein neuer Präsident für die Republik erwählt, und zwar im Monate Dezember. Die Präsidentenwahl wird ausgetrieben durch die 44 Mitglieder des Bundesrates.

Nachfolge des heftigen Sturmes am Samstag, den 4. Januar, wurde an der südwestlichen Küste Englands, nördlich Plymouth, eine bedeutende Strecke des Eisenbahngleises durch die Meereswellen unterwunden.

Die große Zahl der Fliegerangehörigen wurde am 29. Januar abermals um eines vermehrt.

übrige Welt den mehr oder weniger interessierten Zuschauer spielte.

Aber ein Weltkrieg läßt sich nicht so mir nichts, dir nichts vom Zaune brechen, dafür muß vorerst die Atmosphäre geschaffen werden. Man muß gestehen, daß das in musterhafter Weise geschehen ist.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Der tiefste Grund katholischer Missionspflicht

Von Univ.-Prof. Dr. Engelbert Krebs, Freiburg i. B. (Das Neue Reich.)

(Schluß) Stets ging der Auftrag Jesu Christi, wie es auch sein vom Vater empfangener Auftrag gewesen war, darauf, die wahre Gottesverkörperung in der Menschennatur zu verbreiten.

gibt er als den Grund seines Kommens oder den Grund für die Missionspredigt die Angst an, daß alle jene verloren gehen müßten, die ohne eigene Schuld von der Frohbotschaft des Evangeliums noch nicht erreicht sein würden, wenn sie abgerufen werden.

Die Rangordnung der Ziele, nach denen Christus selbst seine Lebensaufgabe geordnet wissen will, läßt er uns erkennen in der Anordnung der Bitten im Vaterunser. Zuerst leitet er unseren Blick über die Grenzen der geschaffenen Welt hinaus mit dem Ruf: „Vater Unser, der Du bist in den Himmeln.“

Die zweite Bitte führt den Gedanken in derselben Richtung weiter. Die Ausbreitung der wahren Gottesverkörperung soll zur Folge haben die Ausbreitung der Gottesreichheit über die Menschen, jeder Menschlichkeits willen Gottes, die menschlichen irdischen Leben des Menschens erhellend und beherrschend und gut machend.

„Das Gottesreich ist nicht von Menschenhand zu errichten“ (Matth. 23, 24) und die noch anzuhebende ist als Gesamtheit aller jener, die den Namen Gottes heilig halten, als Menschlichkeit, die selbst das Heiligungsmittel für das Bösen der Menschen ist. „Denn Menschlichkeit“ (Matth. 23, 27). „Seine Königreich kommt auch über jene Völker, die noch in unvernünftigen Gottesverkörperungen befangen sind durch unter dem vorwärtigen Ein-“ (Fortsetzung auf Seite 4)

69c \$1.89 69c \$1.50 11c 16c 25c ask.

Die Stiefkinder

Erzählung aus dem Tiroler Volksleben von M. B. u. o. l.

(Fortsetzung)

Eine Entscheidungsschlacht! Ja, Valentin dachte mit Grauen daran; aber es half nichts, er würde sie auskämpfen müssen. Es galt nur mehr, sich um Waffen umzusehen. Schwiegend blickte er lange Zeit vor sich hin. Endlich sagte er mit unterdrückter Stimme: „Laten Sie mir's übernehmen, wenn ich etwas frag? Ich mocht' grad nur wissen, ob... ob Sie getauft sind?“

„Aber Kind! Was hab' ich denn hierzulande für Begriffe? — Ihr scheint uns ja für Heiden oder Türken zu halten!“

„Um Sie mir's nur verzeihen, hat der Anabe, bei uns wird halt sonst nie viel von den Katholischen geredet und ob' ich Sie gesehen hab' hab' ich auch nie darum gefragt. Aber wenn Sie getauft sind, nachdem ist's ja recht! Das werd' ich der Josef sagen, bald ich heimkomm!“

„Es wird Sie kaum befriedigen, entgegnete Sommer unmutig. „Mehrigens rat ich dir, dich nicht zu sehr um ihre Meinung zu kümmern. Sie hat dir nichts zu befehlen.“

„Ach mocht' ihr halt doch nicht gar zu viel Verdruß machen!“ meinte der Valentin schüchtern.

„Gut, so laßt du hinzuzufügen, was ich ihr bereits selbst sagte, daß ich dich in religiöser Beziehung nicht im mindesten beeinflussen werde. Nur so viel erwarte ich von deinem Gerechtigkeitsfinne und deinem gesunden Verstande, daß du keinen Anstoß an dem nimmst, was wir Evangelischen über oder nicht über.“

Er unterbrach sich, denn Valentins weit aufgerissene Augen bewiesen, daß er die Auffassung seines Zuhörers überblickt habe. Etwas gereizt bemerkte er: „Ach stamme über deine Unwissenheit!“

Valentins Augen wurden feucht. „Ach kein' mich gar nicht aus...“ stammelte er. „Sie müssen mir's schon verzeihen...“

„Ist es möglich, daß man hierzulande so ganz im Unklaren ist über das Wesen des Protestantismus?“ rief Sommer. „Wir sollten einander kennen und lieben, nicht in Unwissenheit uns von einander fernhalten. — Sind wir nicht alle Brüder in Christo? Sollte der Christenglaube nicht Katholiken wie Protestanten das Göttliche sein? Der einzige Unterschied zwischen uns besteht darin, daß wir in diesen Glauben einen Schritt weiter gehen als ihr. Wir werfen uns eben ganz auf Oben Verdienste und halten an der Heberzeugung fest, daß unsere eigenen Werke, seien sie gut oder böse, uns weder nützen noch schaden können. Uns gilt alles nur jener, der uns erlöst hat. Ach laß dir das einigz deshalb, um dir beizurechnen zu machen, warum wir Evangelischen uns weder zum Hölten noch zu andern äußerlichen Werken verpflichtet fühlen. Weibe du immerhin dem Glauben deiner Väter treu, mein Kind, nur verliere dich nicht in äußerliche Dinge, in Kleinlichkeiten, die Gottes und der denkenden Menschenwürde unwürdig sind. Ach vermerke deine Konfession nicht, aber ich gehe, daß mir manches an den Katholiken unbehaglich ist, weil wir gerade dabei sind, so kann ich nicht umhin, dir den unangenehmen Eindruck zu schildern, den ich neulich beim Besuche der schönen Pfortenstraße hier empfing. Die Straße war voll von Menschen, die ohne Unterlaß und mit unangenehmer Hast etwas herunterlerierten, das ich zuerst gar nicht verstand. Erst nach und nach begriff ich, daß die alten Leute beständig das nämliche wiederholten. Später erlaube ich auch, daß diese feltame Gebetsweise nichts anderes sei als der katholische Rosenkranz, von dem ich schon gehört hatte. Aufrichtig gesagt, der Name ist idiosyncratisch als die Sache! Wäre es nicht besser, das Gebet des Herrn ein einziges Mal mit Salbung und Gefühl zu sprechen nach dem Rite des Heilandes: „Wenn ihr betet, machet nicht viele Worte?“ Ach möchte deine religiösen Gefühle um keinen Preis verlegen, — mein Kind, aber sag' mir's offen: Bistest du zu jenen den Rosenkranz?“

Er neigte sich über den Tisch und blickte den Knaben forschend an. Der erwiderte kleinlaut: „Freilich... alle Abende... mit der Base.“

„Ach beargweine... Aber sag' mir's ehlich, hast du je an diesen Gebet Gewohnheit finden können?“

Valentin errödete. Ein feltames Bild stellte sich seinem Geiste dar.

Sich selbst sah er wieder, wie er vor mehr denn vier Jahren gewesen, an jenem düsteren Tage, da er an des Vaters Leiche die Vergänglichkeiten des Menschenlebens und die Schmerzhaftigkeit des irdischen Daseins kennen lernte. So wie gern hatte er damals, allem und verlassen in der Wildnis des Waldes, wie gern hatte er zum Rosenkranz gegriffen und sich daran geklammert wie an ein Stelzen, das ihn mit dem toten Vater, mit dem seligen Jenseits verband! Und wie war es ihm dabei immer leichter und freier ums Herz geworden, bis er endlich eingeklammert war wie ein getrocknetes Kind in den Armen der Mutter! Es mußte doch etwas Besonderes sein um das Gebet, das ihm solchen Trost gebracht in jener schmerzlichen, einsamen Stunde!

Aber mitten hinein in diese schöne und traurige Erinnerung klang ihm plötzlich die Trompetenstimme der Base, wie sie gedehnt und süßlich das „Gegrüßet seist du“ hinauswuschterte. Zugleich rührte er Sommers Augen auf sich ruhen. Ist es möglich? sagte der durchdringende Blick dieses Auges, du bist ja ein so kluger, ein so hochbegabter Anabe, ein wahres Wunderkind; du wirst doch nicht die Ansichten deiner armen, beschränkten Landsleute teilen? Du wirst doch kein Rosenkranzgebeter sein?

„Ach tu wohl recht ungern Rosenkranz beten,“ stammelte Valentin als Antwort auf diesen Blick und auf die vorbeigehende Frage. Was er da sagte, war nur zu wahr, und doch war es ihm, als habe das Wort eine Klaut aufgerissen zwischen ihm und seiner himmlischen Mutter. Die Röte auf seiner Stirne wurde noch dunkler; eine brennende, schmerzliche Röte war es, der Ausdruck des inneren Schamens eines Ungläubigen, den Menschenfurcht dazu gebracht hat, das zu verleugnen, was ihm heilig war.

Nach einer Pause sagte Sommer: „Ich habe den Talguterleuten kein Geheimnis aus meinen Plänen gemacht. Meine Frau und ich haben keine Kinder, und schon lange hegen wir den Wunsch, einen Knaben an Kindesstatt anzunehmen. Eine gerichtliche Adoption wäre allerdings nur dann möglich, wenn du dich zum Zuhertum bekennen würdest. Aber wir brauchen gerade keine gerichtliche Adoption; ja, ich wäre der Erbe, der es tadeln würde, wollest du aus weltlichen Rücksichten deine Konfession ändern. Also mag der Talguterleuten dem Namen nach dein Vormund bleiben; ich werde trotzdem deine Erziehung, deine Studien leiten und dich in allen Stücken als mein Kind behandeln. Willst du mir auch ein gutes, gehorames Kind sein, Valentin?“

Als Antwort ergriff der Knabe mit Ungestüm die Hand seines Gönners und küßte sie.

Wieder eine Pause; dann erhob sich der Professor. „Nun leb wohl, mein Junge,“ sagte er, „es ist höchste Zeit, daß du dich auf den Weg machst!... Noch ein Wort!“ fügte er bei, als sei ihm ein plötzlicher Einfall gekommen: „Ich hatte meine Absicht auf nächsten Freitag festgelegt; doch wäre es vielleicht klüger, wenn wir schon am Mittwoch unser Bündel schmürten; was meinst du?“

„Übermorgen?“ rief Valentin betroffen; doch zugleich sagte er bei: „Geheiter wär's eigentlich schon; ich tu mich so viel Sorgen!“

„Nun so hör mal: Komm lieber gleich morgen abends, wenn du aus Paffier heimkehrst, zu mir her ins Gasthaus!“

Valentins Augen leuchteten auf. „Laten Sie mich nachher nach Hause begleiten, Herr Professor, und mit meinen Leuten reden?“

„Nein, nein, so hab's ich's nicht gemeint, ich wollte dir einfach den Vorschlag machen, nicht mehr zu deinen Leuten zurückzukehren. — Du bringst morgen die Nacht hier im Gasthause zu und übermorgen früh reisen wir ab.“

„Das kann ich völlig nicht tun!“ meinte der Knabe.

„Warum nicht? Etwas aus Rücksicht für deine Pflegeeltern?“

„Nein, aber mein ganzes Zeug hab' ich dabei,“ murmelte Valentin etwas verlegen.

„Nun, da wird sich doch nicht so viel Kostbares darunter befinden?“ mutmaßte Sommer.

„Meine Feiertagsmontur halt!“ verlegte Valentin. Das alte Gebet-

buch seiner Mutter wagte er nicht zu erwähnen.

„Schön, aber ich kann ja ohnehin seinen Burggräber nach Norddeutschland mitnehmen!“ meinte Sommer lachend. „Du kommst mit mir, wie du bist und in der ersten Stadt, wo mir Halt machen, laß ich dir von einem Schneider einen schwarzen Anzug fertigen, der dir freilich nicht so malerisch stehen wird, wie deine Bauertracht.“

„Zwölf, zwanzig!“ murmelte Valentin, während er seine kurzen Beinchen betrachtete. Nach einer Weile hob er wieder an: „Das Zeug wollt ich halt in Gottes Namen schon hinstellen lassen, aber...“ er zögerte — „wegen der Möbel ist's mir!“ geäußerte er endlich. „Wenn ich ihr so davon laß, am Ende... am Ende drückt's ihr's Herz ab.“

„Nun, so schlimm wird's nicht kommen,“ tröstete der Professor. „Wenn sie so erregbar ist, dann ist's gerade für sie besser, du erparrst ihr den harten Abschied. Du schreibst ihr morgen Abend einen Brief, dankst ihr für alle ihre Gefügigkeiten und entledigst dich der Besorgnis, die du aus Paffier bringen solltest. Die Briefe geben wir jetzt vor unserer Abreise auf...“ und holla! Hebrigen's ist's ja kein Abschied für's Leben. Du kannst sie später besuchen, und wenn sie nicht, daß du etwas Tüchtiges geworden bist, dann wird sie vielleicht selbst so vernünftig sein, dir weitere Vorwürfe zu erparen. Was ich da sage, ist insofern nur ein gutgemeint Vorschlag, ich will dir nicht im Wege stehen, wenn dir wirklich so viel daran gelegen ist, Josef nochmals zu sehen.“

„Ach, um die Wahrheit zu sprechen, dem Knaben war herzlich wenig daran gelegen, Sonderbar! Das arme Mädchen war die Einzige, deren Einfluß Valentin noch fürchtete, und auch die Einzige, die dem Professor eine gewisse Scheu einflößte. Mit der Base und dem Vormund seines Schüglings war er ohne Mühe auf geüblichen Wege fertig geworden — aber Josef? „Den haben kriegen Sie nicht, so lang ich leb!“ hatte sie ihm beim Scheiden gesagt. Was hatte sie vor, die Kleine mit den Augen, eruchten Augen? Das war die Frage, die Sommer sich stellte. Er hielt sie für eine Person, die vor nichts zurückschreckte, der alle Mittel gut wären, ihn aus dem Felde zu schlagen. Ja, er glaubte, sie sei imstande, das Heuherbe zu versuchen, etwa gar einen Volksaufstand ins Werk zu setzen, nur um Valentin zurückzuhalten. — Auch das war ihm aufgefallen, daß die Talguterleute, die ihm doch als überspannt gechildert worden war, bei der gerichtlichen Verhandlung die religiöse Frage gar nicht berührt hatte. Ohne Zweifel war sie schon vorher von der Stiefmutter über alles unterrichtet worden, ohne Zweifel waren beide entschlossen, alle Mienen spritzen zu lassen. Aber durch seine rasche Flucht vom Talguterhofe hatte sich Valentin ihm in die Arme geworfen; war es da nicht besser, ihn gleich festzuhalten und den weicherzogenen Knaben vor den moralischen Kollateralschaden zu bewahren, die seiner auf dem Talguterhofe warteten?“

„Sie haben recht! Sie sind doch ein gescheiter Herr,“ sagte Valentin nach einiger Ueberlegung. „D, mir ist's wohl tausendmal lieber, wenn ich immer heimgehen muß.“

„Gut,“ erwiderte Sommer erfreut. „Morgen Abend fehrst du also hierher zurück. Alles übrige kannst du getrost mir überlassen.“ Und indem er dem Knaben die Hand zum Abschied schüttelte, fügte er bei: „Auf Wiedersehen, Valentin! Ein Mann, ein Wort!“

In fröhlicher Stimmung wanderte Valentin durchs Paffier Tor hinaus. Sein Herz war voll Hoffnung und Dankbarkeit. Der Professor schien ihm ein höheres Wesen, ein Mensch ohne Fehler! So einer mocht' ich wohl auch einmal werden, dachte er; ein so gescheiter Herr und so gut und so freundlich! Nur schade, daß er ein Lutheraner ist? Aber warum schade? Könnte er besser und wohlthätiger sein, wenn er katholisch wäre? Wie glücklich schätzte sich Valentin, an der Seite eines solchen Mannes zu leben, unter seiner Leitung seine Studien zu betreiben! Wie viel günstiger stand es jetzt um ihn, als wenn er wie andere Knaben vom Lande einfach das Weraner Gymnasium besucht hätte!

Eigentlich hätte er der Base wohl danken sollen, daß sie seinem Studium Hindernisse in den Weg gelegt, weil nun alles sich so herrlich fügte. Aber nein, seinen Groll gegen sie konnte er doch nicht los werden! Was Professor Sommer so leichtsin über die guten und bösen Worte gesagt,

hatte ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen, und er beehrte sich, diese Lehren auf die Talguterin anzuwenden. Er sah sie auf dem Sterbebette liegen; Vater Philemon stand an ihrer Seite; die Anwesenden beteten. „Zeit wird sie!“ sagte der Vater, und gleich darauf kniete er nieder und sprach: „Herr, gib ihr die ewige Ruh!“ Und nun stellte sich Valentin die Seele der Bekehrten vor; sie hielt einen Rosenkranz und ein großes Gebetbuch in der Hand und machte ein gar andächtig Gesicht. Ganz bespaßt mit guten Werken war sie, mit Gebet und Frömmigkeit; sie schien ihrer Sache sehr sicher, sie meinte ohne Zweifel, da drüben im Jenseits auch noch so eine häßliche Figur zu spielen, wie herüber im Burggrafenorte. „Dolla! Wort!“ ein bissel!“ dachte Valentin und schnalzte vor Vergnügen mit der Zunge. Denn auf einmal erschien ein Engel und eröffnete der peinlich überladenen Talguterin, daß all ihre guten Werke rein umsonst gewesen seien und ihr kein bißchen in den Himmel helfen würden.

Dieser Vorgang spielte sich in den verschiedensten Arten vor Valentins Einbildungskraft ab. Zuweilen übernahm er auch selbst die angenehme Rolle des Engels, bewaffnete sich mit einem feurigen Schwerte und wehrte der Verhassten den Eintritt ins Paradies. Selbst ins Tal Zofaphat küßte er sich verückt; er hörte die Posaunen des Gerichtes und sah, wie die Gräber sich öffneten. Aber nicht die ganze Leidenschaft stellte seine Phantasie vor Gottes Richterstuhl, sondern nur die unglückliche Talguterin, die sich stets aufs neue über die Wichtigkeit ihrer guten Werke verwunderte mußte.

Diese kindischen Vorstellungen hatten so viel Bestechendes für ihn, daß er der Länge des Weges gar nicht achtete, und ehe er sich's verah, lag statt des Tales Zofaphat das Felderetal vor ihm, und das Kirchleinlein von Moos winkte freundlich grüßend dem jungen Wanderer.

Als der letzte Sonnenstrahl auf den Bergen verglommen war, erreichte Valentin den Kastelethof. Der Bauer nahm ihn freundlich auf und las das Sendichreiben der Talguterin mit gebührender Aufmerksamkeit. Von Zeit

zu Zeit unterbrach er die Lesung, schüttelte verwundert den Kopf und rief: „Ja ich hab' ja schon geschriebnen!“

Schließlich zeigte es sich, daß er seinen Brief ohne weiteres an einen Herrn Talguter zu Obermais gerichtet hatte, und Valentin meinte, diese Ueberdrehung sei ungenügend; sein Vetter heiße zwar nach seinem Dofe der Talguter, eigentlich aber schreibe er sich Haller; und so sei es wohl möglich, daß der Brief verloren gegangen sei. Das leuchtete dem Kasteleler ein und er versprach, einen zweiten Brief zu schreiben des Inhaltes, daß er und sein Vetter geneigt seien, die Alpe zu verkaufen. Valentin nahm dann am Abendessen der Familie teil und mit ihm zwei Handwerksburschen, die über das Joch aus Deytal gekommen waren. Dann wurde den drei Wäntern der Heuhalde als Nachtquartier zugewiesen.

Es war ein wahrer Palast, der Heuhalde des Kasteleler! Das beidseitige Wohnhaus weit überragend, beherrschte er die Abhänge und das Tal und barg zwischen seinen Wänden von uraltem Lärchenholz den Winterort für fünfzig Stück Rindvieh. Das warme, weiche, duftende Heu war ein köstliches Lager für müde Glieder, und die beiden Handwerksburschen vollführten gar bald ein lautes Duett von Schnardstönen. Nur Valentin schlief nicht.

So rühtig er den halben Tag gegangen war, so ruhig er sich jetzt verhielt, der Schlaf wollte nicht kommen. Dieser Umstand war ihm neu, war ihm etwas Schreckliches, Geheimnisvolles. Endlich wurde er des ruhigen Liegens müde und begann sich hin und her zu wälzen. Aber nun wurde es noch schlimmer. Klein verwohnter Städter hätte für das Zuckeln und Brennen und Stechen des feinen Vergehens empfindlicher sein können als das so wenig verwöhnte Schnalferbüchlein. Sein Kopf glühte, seine Ohren pochten heftig; ihm schien, er habe Fieber.

Aber das schien ihm nur so. Eigentlich fehlte ihm nichts, gar nichts. Was hielt ihm also wohl die Augen offen? Er hatte ein Bildchen gesehen, auf dem der Sengel am Lager eines frommen Kindes lag und es in Schlummer wiegte. Geschah es bei ihm umgekehrt und hielt

ihn sein Schutzengel wach, um ihn zu trafen?

Durch die Rigen des Bretterbänkes fiel der helle, milde Vollmondchein, glitt über die Gestalten der Schläfer und tanzte auf dem grüngrünen Heu. Draußen klang das wehmütige Medern einer vertriehenen Zige, die ihren Stall nicht finden konnte. Von Zeit zu Zeit ließ sie mit den Hörnern an die Holzwand der Scheune, um zu versuchen, ob sie nicht eindringen könne. Dabei konnte das Mäcken an ihrem Dofe gar leicht durch die Ritze klappen. Manchmal drang aus weiter Ferne der Schlag der Turmuhr an Valentins Ohr, aber so dumpf und leise, daß es ihm unmöglich war, die Stunde zu bestimmen. Er hätte doch so gern gewußt, wie spät es an der Zeit sei, wie lange noch seine Mutter dauere.

Jetzt in der Dunkelheit der stillen Nacht, in der Schwüle dieses dumpfen Raumes, erlaßte den Knaben mühsamer als je der Gedanke an die Zukunft, der er entgegenging. Die innere Stimme machte ihm bittere Vorwürfe. Er kämpfte mit der lästigen Mahnerin, er rang mit den quälenden Gedanken. — Umsonst! Als ihm nichts Besseres mehr einfiel, fing er an, im Klüßerton die Versregeln der lateinischen Grammatik aufzusagen, und bemühte sich, neue zu dichten.

Auf einmal begann er mit offenen Augen zu träumen. Ihm war, als trete Josef's kleine Gestalt phantastisch durch eine Ritze der Bretterwand und schwebte auf ihn zu mit warnend erhobenem Finger. Er fuhr auf. Josef, immer Josef! Warum mußte gerade sie jetzt zwischen ihm und sein Lebensglück treten? Welches Recht hatte sie dazu? Sie war ihm weder Schwester noch Mutter — sie war ihm nichts! Aber wenn sie ihm nichts war, warum die se Flucht? Warum schaute er sich, ihr noch einmal unter die Augen zu treten und so sagen: „Josef, ich geh!“

Kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne; ihm schwindelte. Nein, das war nicht zum Ausschalten! Vorichtia ließ er sich vom Heuhalde herabgleiten; langsam, leise, mit den Händen umhertastend, erreichte er die Türe. Ein Satz und er war im Freien und aus war es nun mit den trüben Gedanken!

(Fortsetzung auf Seite 6)

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Preise portofrei:
 Ein Buch für \$0.50
 Drei Bücher für \$1.25
 Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press
 Muenster, Sask.

Ueber geistige Strömungen im heutigen Japan

Kos von Europa und seiner Ideenwelt; zurück zur Religion!

Ein gutunterrichteter Gewährsmann schreibt der C. St. des C. B. aus Japan:

In letzter Zeit ist in Japan auf allen kulturellen Tagungen, auf pädagogischen und ethischen Versammlungen, in Vorträgen, in Büchern und Zeitschriften immer wieder das Schlagwort zu hören: „Shizogendo“, das heißt „Züchtung der Gedanken und Ideen zum Besseren“. So schön und allgemein aber auch diese Formel klingen mag, gemeint ist nichts anderes als dasjenige, was eben auch die Veranlassung zu diesem Wort gegeben hat, nämlich der Kampf gegen die das Reich gefährdenden bolschewistischen Ideen, als deren Folgen auch verschiedene in letzter Zeit stattgefundenen verbrecherische Anschläge und Unversitätskranalle angesehen werden. Seitdem ist sogar eine eigene Polizei für „gefährliche Gedanken“, d. h. im obigen Sinne, eingerichtet worden.

Als eine Folge, beziehungsweise als eines der Mittel zur „Besserung der Gedanken“ wird von den leitenden Stellen mehr und mehr ein Abweichen vom Materialismus, besonders im Unterricht einzuleiten versucht, und deshalb wird wieder mehr die Pflege von Philosophie und Religion befürwortet, wie es noch in einer Kundgebung des Kultusministeriums der im verflohenen Jahre zu Fall gekommenen Regierung zum Ausdruck kam. Aber auch die neue Regierung hat in diesem Punkte ohne weiteres das alte Programm ebenfalls aufgenommen.

Hiermit geht Hand in Hand noch eine andere Strömung, nämlich ein bewußtes Zurückgehen auf die alten japanischen Traditionen, und ein oben forcirtes Betonen des das ganze Reich tragenden Gedankens von dem absoluten und heiligen Charakter des Herrscherhauses, mit starker Förderung des Schintōismus, worauf dieses System errichtet ist.

Da die „gefährlichen Gedanken“ am meisten durch die westländische Literatur hereingebracht worden sind, suchen dem gegenüber gewisse Kreise wieder vor allem die orientalische Ideenwelt zur Geltung zu bringen, wie sie besonders im Buddhismus und Konfuzianismus zur Darstellung gelangt sind. Ja, es gibt Richtungen, die es sich zur Aufgabe machen, direkt eine Reaktion gegen den ganzen Europäismus herbeizuführen und die den Wert der alten orientalischen Kultur, wenn auch mit Verbeibehaltung wertvoller weltlicher Errungenschaf-

ten, klar zu machen suchen. Dabei benutzt man mit Vorliebe diejenigen europäischen Autoren, die einseitig die Kultur des Abendlandes beurteilen und oft in äußerst schwärmerischer Weise die „orientalische Kultur“ preisen, wie die Schriften eines Lafcadio Hearn, zu dessen Verehrung sich neuerdings im Lande eine eigene Vereinigung gebildet hat.

Wie schon gesagt, ist diese Strömung eine mehr künstlich hervorgerufene, weshalb sie schwerlich die erwarteten Früchte bringen wird, zumal ja nach wie vor all die anderen wirklich gefährlichen Gedanken des Egoismus in unverminderter Stärke durch die Kanäle des Schrifttums und Lichtbildes das Land überfluteten.

Dem gegenüber aber ist eine andere gesunde Strömung zu bemerken, die wirklich von innen heraus, aus notwendiger Entwicklung hervorgeht, nämlich das Durchbrechen der Ueberzeugung, daß es nicht mehr ohne Religion in der Erziehung geht. In vielen pädagogischen Kongressen ist das immer wieder gesagt worden. Im letzten Juni wurden auf einer Versammlung der Direktoren aller

höheren Mädchenschulen des Landes in Tokio unter anderem folgende Vorschläge formuliert, die dem Kultusministerium vorgelegt wurden:

„Alles, was den religiösen Sinn (der Kinder) hindert, soll vermieden, die Annahme des religiösen Glaubens gefördert werden.“

„Sie sollen mehr mit der Geschichte großer religiöser Persönlichkeiten bekannt gemacht werden.“

„Alsdann folgen zwei Sätze, woraus man sieht, worin die Hauptschwierigkeit bezüglich dieser Frage besteht, da man zwar Religion will, aber keine bestimmte Religion:

„Religiöse Anleitungen sollen entsprechend solcher Religionen gegeben werden, die auf Humanität fußen.“

„Es soll nicht gegen die bisherigen (die religiöse Erziehung ausschließenden) Schulgesetze verstoßen, wenn in den Schulen religiöse Vorträge gehalten werden, die nicht einseitig sich auf eine bestimmte Religion oder Sekte beziehen.“

„Nun, die praktische Ausübung wird auch weiterhin zeigen, wie weit man mit solcher Art religiöser Erziehung kommt. Aber wenn nur durch die Ausübung obiger Punkte mehr Freiheit bezüglich der religiösen Erziehung in den Schulen erreicht wird, kann auch die katholische Religion bald zeigen, welche Erziehungswerte und Erziehungskräfte sie allein besitzt.“

C. St. d. C. B.

Kardinal Vincenz Vanutelli,

der erit dieser Tage die Ehe des Kronprinzen Humbert von Italien mit der belgischen Königsstochter eingetragene, steht vor einer Reihe ganz keltener Jubiläen.

Geboren in der Nähe Roms, in Genazzano, allwo in der dortigen Kirche das berühmte Gnadenbild der Mutter vom Guten Räte verehrt wird, trat er am 5. Dezember in sein 94. Lebensjahr. Sein siebzehnjähriges Priesterjubiläum hat er vor wenigen Monaten gefeiert. Am 30. Dezember waren 40 Jahre verfloßen, daß er „in petto“ als Kardinal in den höchsten Senat der Kirche aufgenommen wurde, die öffentliche Ernennung erfolgte am 23. Juni 1890.

Am 20. Januar begeht er den Tag, an dem er vor 50 Jahren zum Titularerzbischof von Sardes geweiht wurde, dessen Titularinhaber darnach Nuncius Pacelli ward. Aus dem Erbe der Kardinalpriester trat er am 19. April 1900, also vor 30 Jahren, in den der Kardinalbischof über unter Ernennung zum Bischof von Palestrina. Seit dem Tode seines Bruders, des Kardinals Serafin Vanutelli, der als Dekan des heiligen Kollegiums am 10. August

1915 starb, bekleidet er diese hohe Würde also seit 15 Jahren.

Am 6. Dezember 1915 erhielt er zu seinem bisherigen Vistum Palestrina auch das von Ostia, dessen Inhaber immer der Kardinaldekan ist. Seit 30 Jahren ist er Erzpriester der Basilika Santa Maria Maggiore und hat als solcher bereits zweimal — was in der Geschichte der Jubiläumstage einzig dasteht — die dortige Heilige Messe am Beginn der Jubelfahre 1900 und 1925 geöffnet und am Schluß geschlossen.

Noch heute verfiert der greise Vorträger der Pflichten seines Amtes als Sprecher des Heiligen Kollegiums bei den verschiedensten Feierlichkeiten, z. B. beim Neujahrsempfang und bei der Namenstagsgratulation vor dem Heiligen Vater, in seltener geistiger und körperlicher Frische.

C. St. d. C. B.

Wer immer sich untersteht, von meinem Lande Holz zu stellen oder meine Zäune anzutasten, wird gerichtlich belangt werden.

E. d. L. o. chr.

Verdauungs-Störungen. „Von seiner Kindheit an hat mein Mann einen schwachen Magen gehabt und viel an Verdauungs-Störungen gelitten. In dieser Umgegend ist wohl kaum ein Arzt, den er nicht konsultiert hätte, doch wirkliche Hilfe hatte er niemals gefunden. Seit etlichen Jahren gebraucht er Forni's Alpenkräuter und erfreut sich jetzt der besten Gesundheit, sieht gut aus und arbeitet den ganzen Tag.“ schreibt Frau A. Hessinger aus Stiles, Pa. Dieses bekannte Kräuterpräparat erfreut sich eines weltweiten Rufes als eine zuverlässige Magenmedizin; sie erhöht die Absonderung der Magensaft, fördert den Stoffwechsel und fördert und reguliert den ganzen Verdauungsprozess. Alpenkräuter ist keine Apothekernare, sondern wird von besondern Spezialagenten, die von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill. ernannt sind, geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.

Unterstützt die katholische Presse!

Mehl

Royal Household Flour	\$4.75
Quaker Flour	\$4.75
Superior Flour	\$4.25
Prairie Rose Flour	\$3.75
Whole Wheat Flour	\$3.50
Roller Oats 20 lbs	\$1.15
Bran 100 lbs	\$1.60
Shorts 100 lbs	\$1.70
Feed Flour 100 lbs	\$2.00

(Spezieller Preis für Quantitäten.)

No. 1, 2 und 3 Weizen wird auf Mehl oder Futter eingetaucht, oder des Farmers eigenes Getreide wird gemahlen zu 25c. per Bushel, indem er das Mehl, die Ale und Shorts von seinem eigenen Getreide erhält.

McNAB FLOUR MILLS Limited HUMBOLDT



St. Gregor Annahem

Auf Veranlassung des Herrn A. J. Telniepe, Leiters des Winnipegger Büros der Hamburg - Amerika Linie, fand am Sonntag, dem 12. Januar, eine Zusammenkunft aller Passagiere der Sapag von St. Gregor Annahem und Umgegend statt, um alte Bande der Freundschaft und Bekanntschaft zu erneuern. In Vertretung des Herrn A. J. Telniepe, der in letzter Stunde durch dringende geschäftliche Angelegenheiten an persönlichen Erscheinen verhindert war, nahen Herr G. von Arnim als Vertreter der Sapag an der Festlichkeit teil, die von Herrn Joseph Laufen und seinen Freunden vortrefflich vorbereitet war. Umgefaßt 150 Personen fanden sich trotz der Kälte am Nachmittage des Sonntags auf der Yacht des Herrn Anton Bergmann zusammen und held, trotz der Enge und Hitze, die naturgemäß selbst in dem geräumigen Saalbau bei dieser starken Beteiligung berühren mußte, kam bald rechte Festimmung auf. Herr G. von Arnim begrüßte in kurzer, beifällig ausgenommener Rede die Anwesenden und wies darauf hin, daß es stets eine Ehrenpflicht der Sapag sei, die Verbindung mit alten Passagieren aufrechtzuerhalten, sich an deren Wohlergehen zu

interessieren und so die Entwicklung eines lebensfröhlichen Auslandsdeutschentums zu fördern. Die Ansprache schloß mit der Aufforderung, der Heimat die Treue zu halten und, durch Beteiligung am deutschen Vereinswesen, deutsche Art und Sitte und die deutsche Sprache zu erhalten, ohne dabei die Bürgerpflichten der neuen Heimat zu vernachlässigen. In kurzer Ansprache antwortete Herr Heinrich Krohn, und mehrfache Gefänge und Gedichtvorträge trugen dazu bei, die Stunden heilig und froh zu gestalten. Ebenfalls und ein von den Frauen gerichtet „Lied“ hohe Anerkennung und freudigen Zuspruch. Immer wieder konnte man hören, wie gern sich alle Anwesenden, die sich alle aus einer Gegend kommen, der schönen Stunden entließen, die sie auf den Schiffen der Sapag verbracht hatten und die ihnen den schmerzlichen Abschied von der Heimat und die Fahrt ins ungewisse Zukunft, ins Ungewisse, erleichtert hatten.

Da man es denn auch besonders erfreulich zu hören, daß sich alle recht gut eingelebt und daß sie besonders mit dem Endergebnis in der dortigen Gegend, trotz des sonst allgemein wenig guten Jahres, recht zufrieden

sein konnten. Auch Frauen und Kinder haben sich gut eingelebt und so können diese tüchtigen Eidenburger alle vertrauensvoll in die Zukunft. Mit großem Beifall wurde die aus der Veranlassung kommende Anregung, einen eigenen Schützenverein St. Gregor Annahem zu gründen, aufgenommen und so gleich in die Tat umgesetzt. Die sofort vorgenommene Vorhandwahl ergab die Wahl des Herrn Josef Laufen, als 1. Vorsitzenden, Herrn Georg Alen, als 2. Vorsitzenden, Herrn Luitpold, als Schriftführer und Stellvertreter, der Herren Heinrich Krohn und Anton Bergmann als Beisitzer.

Alle Anwesenden traten dem jungen Verein bei und dieser wird es sich zur Aufgabe machen, alle Deutschen der dortigen Gegend heranzuziehen und zusammenzuschließen, um seiner Aufgabe, deutsche Sprache und Art zu erhalten und zu fördern, gerecht zu werden. Alle erhoffen bei dem für den Sommer vorgezeichneten Schützenfeste auf weitere recht frohe Stunden zum Wohle des Deutschentums und auf ein gutes Wachsen und Gedeihen des Vereins!

Hamburg - Amerika Linie.

Alban Stolz: Die acht Seligkeiten

(Fortsetzung)

3. Die Weibchen plagen einander auch sonst in tausendfältigen Manieren. Denke einmal an das viele Streuz, welches in den meisten Familien im Ueberfluß vorrätig ist. Der Mann maltätig die Frau, oder die Frau verbittert dem Manne das Leben, so daß er lieber im Wirtshaus sitzt und auf den Weg nach Haus daran denkt, wie er dem Weibchen hinausgeben sollte, wenn sie ihm mit Vorwürfen und Schimpfen die Türe aufmacht. Bei dem Herrendienst geht es übrigens auch nicht besser. Ich will nur ein Beispiel ansetzen. Da heiratet ein An geschellter eine ebenso schöne als hübsche Person. Diese will immer alle Moden mitmachen; Tag und Nacht läßt sie den Mann keine Ruhe, bis er ihr wieder ein neues Kleid oder sonst einen kostspieligen Zug angeschafft; und es tut ihm gar zu wohl, wenn er z. B. so eine lebendige, gezielte Buppe am Arm spazieren führen kann. Da kommen nach und nach dazu: die sollen auch recht herrenmäßig gehalten und gekleidet werden. Die Bekleidung will aber gar nicht mehr recht langen. Geld geliehen bekommt er keines, weil er keine Obligationen ausstellen kann; kurzweil er greift in die Kasse, welche er zu verwahren hat, oder macht falsche Rechnung; die Zofe kommt heraus, er kommt ins Judthaus — und wie es den hoffärtigen, dummen Weibchen mit ihren Kindern geht, das kann sich die Frau selber ausdenken. Traurig werden sie alle zwei ganz gründlich.

Wie zahllos ist aber dann erit das Streuz, welches in armen und vornehmen Familien durch die Kinder den Eltern verursacht wird! Da gibt es gar viele Derrenten, die eben das kein so großes Vermögen haben, um ihre Töchter zu verheiraten, daß dadurch junge Männer von Stand Heiratskappell bekämen, oder daß sie nach dem Tod der Eltern vom Kapital leben könnten. Das macht dem Vater und der Mutter manche schlaflose Stunde in der Nacht. Bei einer großen Menge von Töchtern des Handwerkers sieht es auch ganz anders aus, weil manche Töchter hinter dem Rücken der Eltern heimlich anfängt und in das Verderben gerätet. Was aber die Eltern durch die Töchter geplagt werden, ist gar nicht alles aufzuzählen. Manchmal begehren die Eltern danach, daß der Guttedel bald zu den Soldaten müsse. Da werde er schon zum und folg kommen werden; aber ist er einmal in

schneidema Petrus, Michauit, Verstellung, Ungerechtigkeiten, Verwahrlosung der Kranken, Ueberforderung, Eßort, Verschwendung, Mißhandlung, Vorenthaltung dessen, was man zu verdienen hat, Aukauf, Hartberzigkeit, Schadenfreude. Wenn du z. B. siehst, wie ein Weibchen bald fertig ist, so daß die Leute nachhins einziehen, mache dir einmal deine Gedanken, was nur in zehn Jahren für mancherlei Sünden darin geschehen sein mögen, womit die Einwohner einander fränken werden. Und wenn ein altes Haus abgebrochen wird, die Balken losgerissen und die Mauern vom Mauerer zusammengeklagen werden, so gibt es große Staubwolken, aber wenn alles Leid und Bitterkeit und Trübsal, welche von Anfang an das Haus gebaut und fertig geworden ist, bis zu der Zeit, wo es abgebrochen wurde, auch die Gestalt von Staubkörnchen hätten, so würde dies eine noch viel größerer Staubwolke ausmachen, was alles die Toten und lebendigen Menschenherzen eines von dem anderen gelitten haben.

(Fortsetzung folgt)

Berichte Politik.

Eingetretener Verwandter kommt auf die Hochzeit in die Stadt, wo es ihm so sehr geht, daß er nach einer Mode noch nicht aus Fortgehen dachte. Der Gastgeber wollte ihm einen leiten Rind geben und fragte: „Denken Sie nicht, daß Ihre Frau und Kinder Sie zu Hause vermissen?“ „Ich haben recht“, antwortete er; „ich werde ihnen schreiben, sie sollen auch kommen.“

Pitzel's Meat Market
hat alle Sorten von Fleisch zum Verkauf. — Das ist der Platz, wo man das Beste zu billigen Preisen bekommen kann. — Wir kaufen Rinder, Schweine, Schafe und Geflügel und bezahlen höchste Preise.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Gute eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billiger Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterstützt eine Deutsche Dampfergesellschaft

Auskunft unentgeltlich bei allen Konsulanten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. L. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Westliches Kanada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place 10061—10111 Street,
Montreal, Que. Edmonton, Alta.

Für die St. Peters Kolonie: Gantchoff & Co., Bruno, East.

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Rommelkäse, Gorgonzola, Emmentaler, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kalber, Schweine u. fettes Grosvieh bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
302 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pfuhmaschinen — DeVALAL Nahn-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Wie kommt es, Forni's Alpenkräuter

Wohl es direkt an die Wurzel des Heils, die Vereinigten im Zentrum geht. Es ist aus reiner, heilsamer Kräuter- und Kräuter bereitet, und befindet sich bereits über hundert Jahre im Gebrauch. Es wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern direkt geliefert aus dem Laboratorium von

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

St. Peters Bote

Herausgegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist vorabzubehalten.

Wegen Anzeigen wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw., sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peter's Bote, Muenster, Sask., Canada.

1930 Kirchenkalender 1930

Dezember	Januar	Februar
1) S. Eligius, B.	1) M. Beschneid. des Herrn	1) S. Ignatius, B. M.
2) M. Bibiana, J. M.	2) M. Marius, M.	2) S. Maria Lichtmess
3) S. Franz Xaver, Bef.	3) P. Onofre, J.	3) M. Blasius, B. M.
4) M. Barbara, J. M.	4) S. Titus, B.	4) S. Rembert, B.
5) D. Anastasius, M.	5) S. Hl. Name Jesu	5) M. Agatha, J. M.
6) P. Nifolus, B.	6) M. Erinnerung d. Herrn	6) D. Dorothea, J. M.
7) S. Ambrosius, B. Kchl.	7) D. Raymond, Bef.	7) P. Juliana, Wwe.
8) S. Unbef. Empf. Maria	8) M. Severin, Abt	8) S. Honoratus, B.
9) M. Leofobia, J. M.	9) D. Marciana, J. M.	9) S. Hippolytus, J. M.
10) D. Eulalia, J. M.	10) P. Agatha, P.	10) M. Scholastica, J.
11) M. Damasus, P.	11) S. Honorata, J.	11) U. L. Frau v. Lourdes
12) S. Synesius, M.	12) S. Heilige Familie	12) M. Eulalia, J. M.
13) P. Lucia, J. M.	13) M. Veronika, J.	13) D. Gregor II., P.
14) S. Eutopia, J. M.	14) D. Hilarius, B. Kchl.	14) P. Valentin, B. M.
15) S. Christiana, J.	15) M. Maurus, Abt	15) S. Kaspar, M.
16) M. Sebastian, B. M.	16) P. Marcellus, P. M.	16) S. Onofimus, B. M.
17) D. Vicina, J.	17) P. Antonius, Abt	17) M. Gintan, Bef.
18) M. Gratian, B. Quat.	18) S. Prisca, J. M.	18) D. Simeon, B. M.
19) D. Adrianus, Abt	19) S. Kanut, Kg. M.	19) M. Barbatas, B.
20) P. Dominikus, Abt Quat.	20) M. Sebastian, M.	20) D. Eleutherius, B.
21) S. Thomas, Ap. Quat.	21) D. Agnes, J. M.	21) P. Severian, B. M.
22) S. Honoratus, M.	22) M. Anastasius, M.	22) S. Paschasius, J.
23) M. Victoria, J. M.	23) D. Emerentiana, J. M.	23) S. Milburgis, J.
24) D. Joh. Kantius, B. M.	24) P. Timotheus, B. M.	24) M. Matthias, Ap.
25) M. Weihnachten	25) S. Pauli Befreiung	25) D. Feit, M. P.
26) D. Stephan, Erz. M.	26) S. Polycarp, B. M.	26) M. Andreas, B.
27) P. Johannes, Ap. & Co.	27) M. Joh. Chrylos, B. Kchl.	27) D. Alexander, B.
28) S. Unschuldige Kinder	28) D. Cyrillus Alex., B. Kchl.	28) P. Romanus, Abt
29) S. Marcellus, Abt	29) M. Franzo, Sal., B. Kchl.	
30) M. Sabinas, B. M.	30) D. Martina, J. M.	
31) D. Silvester, P.	31) P. Marcella, Wwe.	

Gebotene Feiertage.

Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Mittwoch, 1. Januar.
 Fest der Hl. Drei Könige, Montag, 6. Januar.
 Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag, 29. Mai.
 Maria Himmelfahrt, Freitag, 15. August.
 Fest Allerheiligen, Samstag, 1. November.
 Fest der Unbef. Empfängnis Maria, Montag, 8. Dezember.
 Weihnachtsfest, Donnerstag, 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

Quatembertage: 12. 14. 15. März.
 11. 13. 14. Juni.
 17. 19. 20. September.
 17. 19. 20. Dezember.
 Vierzigstägige Fasten: 5. März bis 19. April.
 Fasten von Pfingsten: 7. Juni.
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Fasten vor Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 17. August, und der Fasttag auf Samstag, den 16. August, verlegt. Das Fest der Hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

(Fortsetzung von Seite 1)

In zwei Jahrzehnten bereits hat sich die Lage vollständig geändert. Deutschland war zu einem mächtigen Reich erstarkt, es hatte sich im Wandel eine Weltstellung erobert, welche auf den alten Handelsvölkern eine empfindliche Konkurrenz zu machen. Deutsche Luchtheit hatte überall einen guten Klang. Um sich gegen die Nachgeliebte Frankreichs zu schützen und ungehört und in friedlicher Weise sich einen Platz an der Sonne erobern zu können, ging es ein Bündnis mit Österreich. Ungarn und später das ganz verfehlte Bündnis mit Italien ein. Frankreich, das dadurch seine Aussicht auf Macht verlor, sah sich in dem Zweifel einer Verdrängung seiner selbst erblickte, antwortete darauf mit einem Bündnis mit Russland. Von da an mußte Deutschland mit der Möglichkeit eines Krieges nach zwei Fronten rechnen. Die Folge davon war, daß von dieser Zeit an ein immer heftiger werdendes Wettrüsten des Dreibundes auf der einen und des Zweibundes auf der anderen Seite einsetzte. Das allein hätte früher oder später zu einem Krieg zwischen diesen zwei Völkergruppen führen müssen. Doch an einen Weltkrieg oder an einen allgemeinen europäischen Weltkrieg dachten damals die führenden Staatsmänner noch nicht. Der Aufschwung des deutschen Handels riefte diese Möglichkeit näher. England fühlte sich zu Frankreich hingezogen, von dem es die Förderung der eigenen Interessen gegen den wachsenden Einfluß Deutschlands erhoffte. Es folgten

ge der Mittelmächte lag schon damals im Plane der Hochfinanz. In der ganzen europäischen Welt, und nicht bloß in den europäischen Ländern, begann schon mehr als zwei Jahrzehnte vor 1914 ein Wettstreit, wie die Welt vorher noch nie ein Beispiel gesehen hatte. Alles Deutsche wurde verhöhrt und in den Stot gezogen, dem Deutschen wurden alle guten Eigenschaften abgesprochen, die Welt sollte zu dem Glauben kommen, daß der Deutsche zu allem Schlechten fähig sei. In der Welt außer den besonders interessierten Ländern machte jedoch all dies wenig unmittelbaren Eindruck, und bis an die Schwelle des Krieges hin behielt der deutsche Name seinen guten Klang. Ja sogar in den ersten Kriegsjahren war überall außer den kriegführenden Ländern noch viel Sympathie für Deutschland vorhanden. Aber der Boden war durch diese Hebe vorbereitet. Die unerhörte Kriegspropaganda mit ihren unzähligen Lügen und Verleumdungen tat das Uebrige. Vor dem Ende des Krieges waren alle Nationen überzeugt, daß Deutschland der Erbfeind des Menschengeschlechtes sei.

Aber wie soll man annehmen können, daß der Weltkrieg und sein Ausgang im Plane der internationalen Finanz gelegen sei? Die Geschichte der Welt seit dem Ende des Krieges legt hierfür die klarste Beweise ab. Kein Volk war auch nur im geringsten auf den Frieden und den Wiederaufbau nach der Zerstörung vorbereitet, ihren Staatsmännern war ja während der ganzen Zeit des Kampfes nichts anderes vorgeschwebt als der zu erringende Sieg. Vorbereitet war nur die Hochfinanz, sie hatte ihre Vertreter bei allen Friedensverhandlungen, die einen „Großen“ und die vielen Kleinen, welche den Frieden diktierten waren nur ihre Werkzeuge. Und nachdem der Friede geschlossen war, hürten sie sich wie Vampire auf alle Völker, nicht bloß auf die Besiegten, — obwohl auf diese in erster Linie — sondern auch auf die Sieger, um ihnen allen das Lebensblut auszusaugen. Jedes Volk Europas ist ihnen verhasst, jedes Volk der Welt ist durch den Krieg är-

Der tiefste Grund katholischer Missionspflicht

(Fortsetzung von Seite 1)

stetigt, den Dämonenreich stehen, obwohl die Einzelgeelen Gottsucher sind und seine Herrschaft ersehnen. Laß dein Reich, Deine Königsmacht auch über sie kommen, laß uns würdige Boten Deiner königlichen Majestät und väterlichen Güte werden! Wer das Vaterunser ernstlich überdenkt, der sieht und greift mit Händen, welches der tiefste Grund unserer Missionspflicht ist: „Alles zur größeren Ehre Gottes!“ Mit diesem Wahlspruch hat der Stifter eines berühmten Missionsordens den tiefsten Grund und das höchste Ziel aller Missionsarbeit in Worte gefaßt. Eifer für die Ehre Gottes, dessen Namen entheiligt ist durch das Sündenbrot, Eifer für die Ausbreitung des sichtbaren Königreiches Gottes und seiner unsichtbaren Gnadenfülle; nicht Angst für die Heiden, aber glühende Liebe zu ihren gottsuchenden und von dem Geiste der Verwirrung in die Irre geführten Seelen, — diese Liebe Gottes über alles und Liebe des Nächsten wie zu uns selbst — sie soll uns drängen und treiben, das Evangelium in die Heidenwelt zu tragen. „Die Liebe Christi drängt uns“ (2. Kor. 5, 14). — „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1. Kor. 9, 16.) Wehe mir, nicht wehe den Heiden! Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Denn es ist der Wille Gottes, daß ich es tue, sei es, indem ich selbst hinausziehe als Missionsprediger, als Missionsbruder oder Missionenschwärmer, sei es, daß ich durch Liebesgaben und Gebet, durch Liebesopfer oder Leidensopfer von der Heimat aus die Missionäre unterstütze. Gott will es. Gott will, daß wir die Heiligung des Gottesnamens ausbreiten helfen unter den Heiden, daß wir die Grenzen des Königreiches Gottes hinausschieben helfen bis an die Grenzen der Erde, und weil Gott es will, so schließen wir an die beiden ersten Bitten des Vaterunfers, die diesen Willen uns bekunden, die dritte, die unsere Bereitschaft für die Mitwirkung ausspricht: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!“

mer geworden, den Sieg hat einzig und allein die internationale Finanz gewonnen. Auch die Ver. Staaten, wo sich seit dem Kriege die Prosperität niedergelassen hat, haben verloren. Die Hauptvertreter der Hochfinanz haben dort ihre Gewinne aufgehäuft, darin besteht die vielbesprochene Prosperität. Das Volk aber, das für sie den Krieg gewonnen und dafür ungezählte Milliarden geopfert hat, ist durch den Krieg viel ärmer geworden. Und damit von der noch vorhandenen Prosperität nicht zu viel auf Abwege gerate, sorgt die Hochfinanz für einen gelegentlichen Aderlaß, wie wir bei dem großen Vorkriegsboom kürzlich gesehen haben.

Die Geschichte des Krieges selbst bezeugt ebenfalls, daß es der Krieg der internationalen Finanz war. Die Ver. Staaten waren anfangs nicht dazu ausersehen, als kämpfende an den Krieg teilzunehmen. Die ihnen zugewiesene Rolle bestand darin, die in Aussicht genommenen Sieger mit Geld und Munition zu versehen. Dadurch ließ sich von beiden Seiten, den Lieferanten sowohl als den Abnehmern, eine Unmasse Geld verdienen. Daß Deutschland den Krieg gegen die Alliierten gewinnen konnte, damit hatten auch die Geldmänner nicht gerechnet. Aber es schien anfangs schief gehen zu wollen und Frankreich war fast bereit, Friedensverhandlungen zu beginnen. Da trat Herried, der amerikanische Gesandte in Paris, ein Vertreter der Hochfinanz, ins Mittel und vertrat den Alliierten den Eintritt der Ver. Staaten in den Krieg zu ihren Gunsten. „Heute sind unser nur 100.000, die für den Krieg sind; aber in kurzen werden unser 100 Millionen sein“ — so ungefähr sprach er. Der Krieg wurde fortgesetzt, die Propaganda der Presse trieb Amerika in den Krieg und der Krieg wurde gewonnen.

Der Krieg wurde gewonnen, aber bisher konnte immer noch nicht der Friede gewonnen werden, obwohl es nach der Propaganda der Krieg zur Herstellung des ewigen Friedens sein sollte. Der Krieg hat Verhältnisse geschaffen, die einen bleibenden Frieden überhaupt unmöglich machen. Der Haß und das Mißtrauen unter den Völkern ist geblieben und droht ins Ungeheuerliche zu wachsen. Die Hochfinanz gebraucht das eine Volk, um das andere auszurauben, bis sie alle an die Reihe gekommen sind. Solange die Völker nicht einsehen, daß sie nur die Geschäfte der internationalen Finanz beforgen, und sich von ihren Befehlen unabhängig machen, ist an keinen Frieden zu denken. Wer weiß auch, ob nicht die Interessen der Finanz bald wieder einen Weltkrieg verheißten?

aus, wenn sie Einkäufe macht, und das heißt, daß die meiste Zeit in Kaufhäusern zugebracht wird. So kommt es, daß das Kind nicht die frische Luft bekommt, welche es braucht, und dieser Mangel an frischer Luft ist eine von den Ursachen, warum junge Kinder so häufig an Krankheiten des Atmungssystems leiden.

Die Gesundheit des jungen Kindes verlangt frische Luft. Es mag viel Umficht erfordern, ihm dieselbe zu verschaffen, aber die Mühe wird reichlich belohnt.

„Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.“

Münster Getreidepreise:
 Mittwoch, den 29. Januar 1930.

Weizen Nr. 1	Northern	1.06 1.24
Nr. 2		1.03
Nr. 3		.98
Nr. 4		.92
Nr. 5		.85
Nr. 6		.64
Futter		.56
Nr. 1 Rejected		—
Nr. 2		—
Nr. 3		—

Bäher Weizen bringt 4 Cents in feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Haf Nr. 2 CB	43 52
Nr. 3 CB	36 1/2
Extra Futter	37
No. 1 Futter	35 1/2
No. 2 Futter	33 1/2
Rejected	28
Gerste No. 3 CB	38 5/4
No. 4 CB	33
No. 5 CB	30
No. 6 CB	28
Roggen	62
Flachs	2.21

Deutsche Katholiken!

Die Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V. D. C. K.) stellt ihre Dienste für alle Einwanderungs-Angelegenheiten zur Verfügung.

Die Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K. arbeitet in engster Verbindung mit sämtlichen kirchlichen Behörden im Westen Canadas.

Sie besorgt kostenlos alle notwendigen Papiere, vermittelt Schiffskarten von und nach Europa. — Besondere Aufgabe der Einwanderungs-Abteilung des V. D. C. K.:

Vermittlung von Kredit für Schiffskarten zu günstigen Bedingungen

Alle Auskünfte werden kostenlos erteilt.

Wenn Sie Farmarbeiter, Dienstmädchen brauchen, wenn Sie Verwandte und Freunde kommen lassen, oder selbst in die Heimat reisen wollen, so wenden Sie sich an unsere Vertrauensleute, oder direkt an die

Einwanderungs-Abteilung des Volksvereins Deutsch-Kanadischer Katholiken (V.D.C.K.)
 460 Main Street
 Winnipeg, Man.

St. Peters-Kollegium
 Pensionat für Knaben und Jünglinge
 Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Rationalität oder Bergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenfeitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.



Vollverein deutsch-canadischer Katholiken

Obm. Ch. A. Stierdorf, C. M. I., Generalsecretar, 439 Main St., Winnipeg, Man.
P. J. Heister, Humboldt, Sask., Obm. Ch. A. Stierdorf, Winnipeg, Man. A. Gieseler, Humboldt, Sask.
Generalsecretar, Einwanderungssecretar, Generalassistent,
Obm. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Obm. P. Schwere, O.M.I., Kinn, Sask.,
Präsident des Allgemeinen Vorstands, Schriftführer des Allg. Vorstands,
A. W. Bergarte, Brune, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Verbreitungs-Büros.

St. Peters - Kolonie

Münster. — Letzten Montag abend gab der Hochw. Abt Severin vor den versammelten Studenten des Kollegiums den zweiten Vortrag über Nom und illustrierte ihn mit Lichtbildern. Dabei beschäftigte er sich fast ausschließlich mit dem Vatikan und seinen großartigen und zahlreichen Kunstschatzen. Der Name des großen Künstlers Michelangelo, des hervorragenden Genies in der Plastik, Bildhauerei und Malerei, kam dabei oft zur Erwähnung. Der St. Peters - Dom in Rom ist das berühmteste Werk Michelangelo's.

Willmont. — Dienstag, den 28. Januar, verband der Hochw. P. Lorenz bei einem Prantante Herrn Johann Weis und Fr. Cécilia Luntres im hl. Sakramente der Ehe. Gottes reichster Segen geleite das glückliche Brautpaar durch das Leben!

Kate Lenore. — Am Sonntag abend werden die Theaterpieler von Kate Lenore in der Gemeindehalle eine Vorstellung geben und das Publikum mit einem englischen und einem deutschen Spiele unterhalten.

Engelsfeld. — Samstag nachts, den 25. Januar, hatte der Hochw. P. Marcellus eine Erfahrung, wie solche auch in den ersten Pioniertagen kaum schlimmer gewesen sein können. Um 7 Uhr abends bekam er einen Krankenruf, von dem er erst um 1.30 Uhr morgens zurückkehrte. Er machte sich mit einem Begleiter in Salitten auf den Weg. Da aber alle Straßen verweht waren und zugleich ein Blizzard im Gange war, hatten sie bald ihre Richtung verloren und trieben für zwei Stunden im Dunkeln umher, ohne zu wissen, wo sie waren. Da sie über die Prärie, über gepflügte Felder und durch Busch fuhren, trafen sie manchmal Schneewehen von 7 bis 10 Fuß Tiefe an. Einemal verschwanden die Pferde gänzlich in denselben, und die zwei Männer mußten Pferde und Schlitten aus dem Schnee herausgraben. Einmal der Pferde war durch die Strapazen auf dem Hinwege so übermüdet, daß sie von Herrn A. Kolling ein anderes Pferd für den Rückweg leihen mußten. Um den Weg nicht wieder zu verlieren, mußte auf einer stark verwehten Strecke von etwa zwei Meilen einer dem Gespann vorausmarschieren, um in der Dunkelheit den Weg zu führen. Glücklich zu Hause angekommen, konnte P. Marcellus ungefähr zwei Stunden ausruhen. Dann war Gottesdienst in Engelsfeld, nach welchem er für das Sochamt nach St. Gregor fahren mußte. Von da kam er 3 Uhr nachmittags nach Engelsfeld zurück.

Hanshälterin gesucht. Muß zuverlässig sein und auch verziehen, Kühe zu melken. Lohn nach Vereinbarung. Anfragen zu richten an St. Peter's Vote, Münster, Sask.

Bekanntmachung!

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Ländliche Municipalität von St. Peter No. 369 die folgenden Gesundheitsbeamten für das Jahr 1930 ernannt hat: Dr. McCallum von Watson für die Distrikte der Municipalität und Dr. Fleming von Humboldt für die Weichhälften der Municipalität. Alle bedürftigen Patienten werden hiermit ersucht, den Gesundheitsbeamten dieser Municipalität in dem betreffenden Distrikt zu rufen, da die Municipalität sich nicht für verantwortlich hält wegen ärztlicher Verpflegung, wenn ein anderer Arzt verwendet wird.

Kalender!

Beitelt euren Kalender bald, bevor es zu spät ist. Je eher ihr ihn bestellt, desto länger habt ihr den Genuß davon. Schickt das Geld mit der Bestellung.
St. Josephs-Kalender (deutsch) 25 Cents
St. Joseph's-Almanac (englisch) 25 "
Wanderer Kalender (deutsch) 40 "

Kalender!

Beitelt euren Kalender bald, bevor es zu spät ist. Je eher ihr ihn bestellt, desto länger habt ihr den Genuß davon. Schickt das Geld mit der Bestellung.
St. Josephs-Kalender (deutsch) 25 Cents
St. Joseph's-Almanac (englisch) 25 "
Wanderer Kalender (deutsch) 40 "

DRUCKSACHEN ENGLISCH UND DEUTSCH ST. PETER'S PRESS MUENSTER, SASK. SAUBERE ARBEIT -- SCHNELLE BEDienung

Korrespondenz:

Catholic Mission, Tainanfu, Zhantung, China.
Neujahr 1930.
Zehr verehrte Wohlthäter!

Von ganzem Herzen danke ich Euch für das Almosen, das Ihr der Mission hier gesendet, und noch mehr danke ich Euch für die Liebe, die in dem Jahr es gesendet. Das göttliche Kind Jesus, dessen Güte in dieser Weihnachtszeit uns besonders nahe ist, wird Euch gewiß reichlich vergelten. Und ich selbst werde Euch um ein Gebet nicht vergessen!

Es ist eine leidige Tatsache, daß wir Missionäre hier im ständigen Kampf und Sorge um die zur Unterhaltung der Mission nötigen Mittel leben, da die Christen hier viel zu wenig zahlreich und meist viel zu arm sind, selbst viel beizutragen. Besonders sind es in dieser Zeit die Schulen, die die meiste Aufmerksamkeit und Pflege erfordern, die aber auch am schwersten auf der Tasche des Missionärs liegen.

Die letzten Jahre hat sich hier in China auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens sehr vieles geändert, besonders auf dem Gebiet des Schulwesens; und es wird sich vor ausichtlich noch mehr ändern. Mit in China sonst unerhörten Nachdruck verlegt sich die neue chinesische Regierung auf das Schulwesen, um das ganze Volk in ihrem Sinn zu erziehen. Sie weiß nämlich, wenn sie die Zukunft haben will, muß sie die Jugend für ihre Ideen gewinnen. Da muß man aber leider sagen, daß ein großer Teil der führenden jugendlichen Kreise von Religion und Christentum nichts wissen wollen, genau so, wie sie es bei ihren Lehrern und Vorbildern im Ausland gesehen haben.

Es wird sich darum gerade in den Schulen ein großer Kampf der verschiedenen Weltanschauungen entspinnen. Da ist es nun von allergrößter Bedeutung, daß wir möglichst viele Kinder, besonders die unserer Christen, in unsere Schulen mit dem Geist des Christentums erfüllen, damit nicht nur sie selbst gerettet werden, sondern uns in der Verteidigung und Ausbreitung der Religion helfen können. Solche Helfer, treue, gut unterrichtete Christen, sind uns durchaus notwendig, wenn wir mit größerem Erfolge für die Zukunft arbeiten wollen.

Und nicht nur dies! Wenn die Regierung sieht, daß wir die Kinder unserer Christen, und der Heiden, die uns ihre Kinder zur Erziehung anvertrauen, zu guten, brauchbaren Bürgern erziehen, dann wird sie unser Schulwesen und der christlich-katholischen Religion nicht nur nicht mißgünstig gegenüberstehen, sondern es sogar fördern und schützen.

Damit wir aber das Leben und an der Zukunft der katholischen Mission in China erfolgreich arbeiten können, brauchen wir unbedingt die tatkräftige Hilfe aller gutgeleiteten Christen, bestehend besonders in Gebet und Almosen! Darum bitte ich Euch, um der Liebe des für alle Heiden hier menschgewordenen Gottes, sohnens willen, die Mission hier auch in Zukunft nicht vergessen zu wollen, sondern im Gegenteil Euren Eifer und Eure Guttätigkeit noch zu vermehren!

Aus Heinrich Federers „Von Heiligen, Räubern, und von der Gerechtigkeit“

Wie der Dichter abends in Gedanken verfunken den Spuren des hl. Franz von Assisi in dessen Heimatstadt folgte, war es ihm, als führe der Heilige folgendes Zwiegespräch mit ihm:
„Mein Sohn, kommt mit mir!“
„Wohin, Vater, wohin?“
„Es ist ja gleichgültig, wo! Dort vielleicht, gerade auf der nächsten Türschwelle! Alle Welt gehört ja uns zweien. Der Himmel voll Vögel, der Wald voll Laub, die Bäche voll Blumen und Hirschen und die Stadt voll Sang und Reichtum und geistlichen Menschen. Und noch mehr gehört uns, noch mehr, Jungling! Die Liebe!“
„Vater ich verstehe dich nicht!“
„Zieh auf die Stufe da, und ich erkläre es dir!“
Die Zwiesprache.
Der hl. Hieronymus: „Was dünkt dich das Schöne auf der Welt, mein Sohn?“
Der Dichter: „Vater“, stotterte ich, „ich muß mich befinnen.“

In dieser Hoffnung wünscht Euch für das Neue Jahr 1930 Gottes Segen und Segen.
Euer dankbarer
P. Vertram Schuler, C. M. I.,
Missionsleiter des Hochw. P. Albert Klaus, C. M. I.

Neu- und Altmöbliches.

Wände moderner Eltern sagen: „Meine Kinder sollen es nicht so hart haben, wie wir es hatten.“ Das Resultat ihrer Mindererziehung ist aber nicht ein sehr trauriges. Drei der häßlichsten die Eltern mehr nach dem in folgenden Betrag niedergelegten Grundriss und bildeten ein ferntes Geschlecht heran.

Junge, mach' die Augen auf, sonst wirst du nie ein Mann! Das Leben legt dir Kisten auf, Will wissen, was man kann. Die Arme regen und den Geist, Und sei auf dich gestellt! Junge, mach' die Augen auf, Dann bist du in die Welt! Wer erit in saure Äpfel bij, Und dann in einen süßen; Der wird den süßen ganz gewiß; Dann doppelt froh gemessen.

„Beauty parlors“ sind nur eine neue Form der „Altenweiberküche“.

Tafelgespräch. — Gast: „Möller, sagen Sie einmal, spielt die Musik Kapelle, was man wünscht, wenn man sie darum bittet?“ — Wirt: „Zunächst, mein Herr.“ — Gast: „Ah, wollen Sie denn die Leute freundlich bitten, so lange Willard zu spielen, bis ich mit dem Essen fertig bin?“

Berechnung. — Freund: „Karl, horte ich Ihren Sohn in einer Versammlung sprechen. Hat aber der ein fröhliches Organ!“ — Vater (stolz): „Ja, das hat er von mir.“ — Freund: „Und drei Stunden hat er ununterbrochen geredet.“ — Vater: „Das freilich hat er von meiner Frau.“

Der praktische Junge. — Der kleine Fritz kam zum Kaufmann und warnte geduldig, bis man Notiz von ihm nahm. Von Zeit zu Zeit blühte er auf einen Zettel, den er in der Hand hatte. Endlich kam ein Verkäufer zu ihm, und der kleine Fritz las von seinem Zettel ab: „Meine Mutter braucht zehn Pfund Grieß, fünf Pfund Zucker, zwanzig Pfund Mehl und acht Pfund Kaffee.“ — Die verlangte Ware wurde zurechtgemacht. — „Wie viel hat meine Mutter für die Ware zu bezahlen?“ fragte Fritz. Der Verkäufer rechnete alles zusammen und nannte die Summe. Fritz notierte sie und ging zur Türe. — „Wohin willst du denn?“ — „Wie lautet die Adresse deiner Mutter?“ — „Ichre ihn der Verkäufer nach.“ — „Sie will nichts kaufen.“ — antwortete Fritz im Begreifen. „Das ist bloß meine Schuldenliste, und wenn ich die morgen nicht richtig habe, frage ich Schläger.“

Reichsdeutsche und Oesterreicher

erhalten alle Auskünfte über Rechtsangelegenheiten in der alten Heimat, Käufe und Verkäufe, Heiraten, Schiffskarten, Geldsendungen usw. im

Bureau fuer Reichsdeutsche und Oesterreicher
Muenster, Sask.
E. A. v. Skopp - Rogeljang

von Pagen gehungen. Dem ganzen Volke auf der Junge. — Und man sollte mich frängen und sollte sagen: „Seht, da geht unser Zänger vorüber.“ Vorher hat noch keiner so gewaltig das Wohl und Wehe unseres Lebens gelungen wie er. Er hat uns das Wort und die Note vom Munde genommen, er hat uns die Stimmung gelöst, ist, ist erit jungen wie!“
„Sind stund!“
„So wie du deinen Zusammenhang Vater.“ — „Wah du?“
„Aber was hast du von diesem Zänger? Was hat jetzt Dante davon, daß du ihn so rühmst? Wenn man ihn auch heute noch auf allen Gassen singen und deklamieren würde, und wenn das gleiche mit demselben Gedächtnis geschähe, wäre das wirklich zu herrlich? Wäre es nicht viel besser, wenn man im Turm sitzen könnte, was du uns aus dem Keller klopft, oder wenn man im Hunger essen könnte, was du uns im Eden gebot hat?“ — „Kommt es nicht eher?“ (Fortsetzung auf Seite 8)

Bekanntmachung

Die Novene zu Ehren unserer lieben Frau von Lourdes beginnt im katholischen Wattenbaute zu Prince Albert am 3. Februar. Ich möchte alle Leser des St. Peter's Vote dringlich einladen, diese Novene mit uns zu machen, da wir sie in der Meinung aufweisen, Gott möge durch die Fürbitte der lieben Gottesmutter ein großes drohendes Unheil von unserer Erde abwenden.
(Gott zum Segen!)
P. Wm. Prueck, C. M. I.

Sichere Genesung allen Kranken

durch die wunderwirkenden
Grenathematisch Heilmittel
(auch Baum-Heilmittel genannt)
Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.
Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial - Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten, reinen exanthemat. Heilmittels.
Cleveland, Ohio., Brooklyn Station
Dept. W. Letter Box 2273
Man hüte sich vor
Fälschungen, falschen Anpreisungen



Arbeitsstelle von der Zimmerwäschernden Hilfe Maria

Bisher eingeangenen \$37.68.05
Kauf A. W. Redford 15.50
\$37.83.55

Arbeitsstelle zu Ehren d. hl. Bruno zum Andenken an Abt Bruno
Bisher eingeangenen \$219.65

Gaben für die armen Missionen in China
Z. Namann 1.00
Hingemann, Humboldt 1.00
Bergell's Welt!

Verkauf von Saat - und Futterweizen

Nach den Bestimmungen des Pool - Kontrastes können Pool - Mitglieder, nachdem sie vorher schriftliche Erlaubnis von der Association erhalten haben, Weizen für Saat und Futterzwecke verkaufen. Diese Erlaubnisbedingung zum Verkauf von Weizen in weniger als 5000 bushels für Saat und Futterzwecke können Poolmitglieder von ihren Delegaten, den Sekretären der Weizenpoolkomitees und von den Pool Elevator Agenten erhalten.

Alle Weizen oder großes Getreide in 5000 bushels für Saat oder Futterzwecke verkaufen zu können, muß das Poolmitglied zuerst die Genehmigung von dem Local Wheat Pool Committee einholen und diese sodann an die Hauptoffice einleiden.

Registriertes Name in den Bestimmungen des Kontrastes nicht unterworfen, aber dann ist zu beachten, daß der Same nicht als „registriert“ verkauft werden darf, außer es geschieht in Sack, und außer derselbe wurde als solcher von einem Beamten der Dominion Seed Branch inspiziert, verpackt und markiert. Jeder andere Weizen, der von Poolmitgliedern verkauft wird, ist Poolweizen, und wenn derselbe verkauft wird, ist dafür die Erlaubnis notwendig, wie oben angegeben.

Die Pool Bibliothek

Viele Anfragen laufen täglich ein für Bücher, seitdem die Bibliothek für die Mitglieder des Pools eröffnet wurde. Wegen Anstalt oder Katalog schreiben man an: The Library, Publicity, Department, Saskatchewan Wheat Pool, Wheat Pool Building, Regina, Sask.

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd.

Hauptoffice - Regina, Sask.

IMPfung von KLEESORTEN
Die Universität von Saskatchewan hat wieder Vorlesung getreten, um den Landwirten Anhangsstadt zu helfen zur Bekämpfung des Zülflees, des weissen, roten und schwarzen Kleees, sowie der Gärten, Feld und Zeh, Erbsen.
Da es eine Zeit macht, um die Kulturen zu bereiten und zu düngeln, ist es nicht länger halten als 14 Tage nach dem Beginn, so sollen die Bestimmungen beim Prairie Manager, University of Saskatchewan, Saskatoon, zeitig genug gemeldet werden, bevor der Start beginnt wird.
Vollständige Anweisungen werden jedem Verkäufer mitgegeben, der an den Bibliothek, an dem von ihm bezogenen Tage abgeholt wird.
Der Preis der Analyse, die genaue Stoff zur Ermittlung eines Pflanzes Umfang enthält, ist mit Postgebühren 10 Centen.
A. S. Hall,
Prairie Manager für Landwirte

EMIL'S DRUG STORE HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMISTS
EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT
Ihre Rezepte
Eründen Sie Ihren Arzt, auf daß er das nächste Rezept an Emil's Apotheke telephonieren, wo Sie verifiziert sein können auf Genauigkeit und gute Medizin. — Telephon: 7. — Bedienung bei Tag und Nacht. — Prompte Lieferung.
Leih-Bibliothek
Wir haben unserer Bibliothek 50 weitere gute, neue Bücher zugeführt. Wenn Sie kein Mitglied sind, zahlen Sie Ihre Gebühren sofort und machen Sie sich über ausgedehnten Katalogeigenheit vollständig.
Beitragungen durch die Post befragen
Prompt Birkham Zuverlässig
Emil L. Gasser
TELEPHON NO. 216 — MAIN ST. — HUMBOLDT
Zwanzig Jahre Erfahrung als Chemiker

Ein Geldtransport in Revolutionszeiten

Von E. A. För. u. Klapp-Vogeliana

Einen wunderschönen Spätherbst vergönnte der Himmel im Unglücksjahre 1918 dem Kärntnerland. Das milde Wetter dauerte bis tief in den Monat November hinein. Wir mußten für diese Gabe dankbar sein, denn abgesehen davon, daß Holz rar, die Kohlen aber überhaupt verhandelt waren, erleichterte das milde Wetter wesentlich den Transport der heimstrebenden Truppen aller Nationalitäten des vielsprachigen österreichischen Heeres.

Zeit alle Formationen wurden auf Kärntner Gebiet und insbesondere in der Hauptstadt Klagenfurt entworfen, soweit es sich um die aus dem italienischen Kriegszug zurückkehrenden Truppen handelte.

Wald sah die Stadt Klagenfurt wie ein großer Stapelplatz von Kriegsmaterialien aus. Umwegen von Wien wurden sich an die teilweise entleerten und den Straßen der wohlgepflegten Stadt und auf den Plätzen mit kleinen Parkanlagen umherstreiften, um das meiste Gras abzugrazen. Kanonen, Flugzeuge, Panzerwagen hielten sich auf allen möglichen und unmöglichen Orten, wie auch allenthalben Kriegsmaterial bald da, bald dort abgelegt wurde. Die geringe Anzahl Offiziere reichte nicht aus, die Abrüstung in geordneter Weise zu lenken, und den Mannschaften war fast durchwegs jeder Sinn für Disziplin abhanden gekommen.

Nicht, daß besondere Fälle von Ausschreitungen zu verzeichnen gewesen waren, aber der Drang heimzukommen, nach vierjährigem Krieg, ließ in den Soldaten keinen Raum mehr für andere Gedanken.

Die Verpflegungsvorräte, soweit die Truppen solche noch hatten, fanden trotz strengsten Verbotes freudige Abnehmer bei der Zivilbevölkerung, und ich erinnere mich dieser Tage noch als einer Zeit, wo man endlich wieder einmal Brot ohne Vorkarte, Fleisch ohne Fleischkarte, ja sogar Tabak ohne eine behördliche Anweisung erhalten konnte. Da einige Formationen auch noch Schlachtvieh mitführten, welches unmöglich weiterbefördert werden konnte, — denn die Bahn hatte reichlich mit dem Transport der Menschen zu tun, — so mußte die Landesregierung einen förmlichen Markt für Pferde und Küder in der Artilleriekaserne errichten. Dieser Marktbetrieb ging Wochen hindurch von früh bis abends. Da kein Futter vorhanden war, mußte reich alles Lebende abgegraben werden. Pontons wurden von miltberzigen Leuten an die Kasernenbrücken geschleift und mit Wasser angefüllt, damit Pferd und Hund nicht verdursteten.

Wir waren besonders die boshaften Kühe aufgefallen, eine Zwergaffe, die nicht höher als ein normales lehmestüdiges Kalb wird. Niemand wollte die armen, halbverwunderten Tiere nehmen, da der Kärntner diese Rasse nicht kennt, und so mußten sie zum Schlachthof wandern. Da die Postkutschen in der Stadt zum größten Teile aufgelassen wurden und die Reservestädte in der Umgebung des Bistums auch ungenügend geworden waren, so gab es für manchen Haushalt endlich die Möglichkeit, durch billigen Ankauf von Strohballen, Leintüchern usw. die häuslichen Vorräte wieder zu ergänzen.

Besamlich hatte aber auch jede selbständige Unterabteilung, umso mehr je größere Formation, gewisse Vorräte an Geld. Alle diese Gelder wurden gegen Quittung von den Truppen an die Kärntner Regierung abgeführt. Es waren natürlich keine kleinen Beträge, sondern förmliche Kammerkassen, die in Klagenfurt an.

Zu dieser Zeit war ich als Sekretär in der Rechtsabteilung der Kriegskreditanstalt für das südliche Kriegsgelände beschäftigt. Da wir von der Reichshauptstadt Wien so gut wie abgeschnitten waren, — denn der Eisenbahnverkehr konnte nur nach dem Gesichtspunkte der Weimarer Regierung geleitet werden und hatte für keinen Zivilisten oder für Post Interesse, außerdem sperrte sich damals ein Land gegen das andere ab, und man brauchte einen Passierschein, um z. B. von Kärnten nach dem benachbarten Steiermark zu kommen, — so wurde unsere halbstaatliche Anstalt der Landesregierung unterstellt.

Ich muß auch noch erwähnen, daß ich zu dieser Zeit glücklicher Bräutigam war und meine Braut in Wien bei ihren Eltern wohnte. Es erschien mir daher eine Reise nach dem etwa 370 Kilometer entfernten Wien etwas sehr Entschuldigendes, zumal da es für einen Durchschnittsmenschen nicht so ohne weiteres möglich war, dorthin zu kommen.

Zu meiner größten Freude, die, ehrlich gesagt, mit sehr viel Neid untermischt war, sah ich eines Tages einen meiner Kollegen aus der Kriegskreditanstalt mit einem Geldtransport nach Wien beauftragt. Ich kann sofort nach Mitteln und Wegen, um gleichfalls mit einem solchen Auftrag seitens der Landesregierung beehrt zu werden, und machte einige diesbezügliche Schritte. Es wurde mir auch der nächste Transport zugewiesen. Der war glücklicher als ich, als ich schon nach 14 Tagen Bartezeit anfangs Dezember den Auftrag erhielt, mich behufs Entgegennahme von Befehlen für einen Geldtransport nach Wien im Landhause einzufinden!

Am nächsten Morgen sollte es losgehen. Ich erhielt einen Leutnant und 8 bewaffnete Kärntner Schützen als Begleitung zugewiesen und sollte die 92 großen Kisten mit Geld auf Lastautomobile zur Bahn schaffen, wofür für nachmittags 5 Uhr zwei Frachtwagen geladen werden mußten.

Zuerst einmal wollte ich mit meinem Leutnant die kostbaren Kisten besichtigen und wurde in das Gebäude der Finanzdirektion angewiesen. Dort erfuhr ich, daß die Kisten, mangels anderer Verbringungsmöglichkeiten, im Keller des Gebäudes verwahrt seien, den Schlüssel hatte der Portier! Ich sah eine Nummer von Kisten im Hofbühnen des Kellers liegen, beauftragte den Leutnant, genau darauf zu sehen, daß alle Kisten gut verschlossen zur Bahn kämen, und ging selbst auf den Bahnhof, um beim Verladen anwesend zu sein.

Die Zeiten waren reichlich unsicher und Kommunisten und sonstige Freunde fremden Eigentums trieben ziemlich unvorsorgen ihr Unwesen. Deshalb nahm ich vier Mann mit aufgezogenem Bajonett mit, u. ließ dem Leutnant ebenfalls zwei mit.

Das Verladen ging soweit glatt vonstatten, nur mußten sich die Träger der Kisten gewaltig plagen und ließen vielfach den Ruf nach Bier hören, den ich aber nur in ganz kleinen Rationen befriedigen konnte; denn auch dieses Lebensmittel durfte nur im beschränkten Maße ausgegeben werden.

Nach der Schere und Größe der Kisten zu urteilen, mußte viel Raubergeld darin verwahrt gewesen sein. Wieviel es war, habe ich allerdings niemals erfahren. Unser Transportkoffer lautete auf 92 Kisten, ohne Angabe des Inhaltes, den wir gewissenhaft jedermann gegenüber zu verschweigen hatten. Endlich waren beide Eisenbahnwagen voll, da brachte mir noch der Chauffeur des einen Lastautos eine nicht verschlossene Weckkassette. Auf meine Frage, was darin sei, meinte er, das wisse er nicht, der Portier hätte ihm das noch mitgegeben. Da es bereits zur Abfahrt des Tages Zeit war, — denn wir wurden dem fahrbahnmäßigen Personenzug angehängt — verteilte ich noch rasch meine 8 Mann, wohlverstanden mit warmen Decken, in den beiden Wagons und begab mich mit dem Leutnant in ein Abteil des Zuges. Dort öffnete mir ein „Kommissionär“ die unverschlossene Weckkassette und fanden zu unserem Staunen einen sehr namhaften Geldbetrag darin, worüber ganz vorchriftsmäßig ein „Protokoll“ aufgenommen wurde.

Reute fährt der Schnellzug in 6 Stunden von Klagenfurt nach Wien, der Personenzug in 12 Stunden. Wir aber fuhren die ganze Nacht hindurch und kamen am nächsten Tag erst spät abends am Wiener Südbahnhof an. An ein Abladen der kostbaren Fracht bei Dunkelheit war natürlich nicht zu denken. Ich mußte daher die sogenannte militärische Bahnhofswehr und hinterließ meine wertvollen Wagons in der Obhut der militärischen Begleitmannschaft.

Ich fand, was ich suchte — einen jungen Fähnrich, als Kommandanten der Wache, aber keine Wache war ausgeflogen! In diesen Tagen durften wir weiter nicht wundernehmen; denn die damalige „Volkswehr“ hatte keinen wie immer gearteten militärischen Charakter. Sie war mehr ein bewaffneter Vereins-Kaufe. So konnte ich meine Absicht, den Transport des Geldes nach Wien auszuführen, nicht ausführen. Ich mußte nunmehr auf das liebe Finanzministerium, das ja sonst, wenn Geld winkt, immer gleich da ist.

Ich hatte das unerwartete Glück, per Telefon den diensthabenden Beamten im Finanzministerium zu erreichen. Was ich aber nicht erreichte, war, daß mir das Geld abgenommen wurde. Ich sollte morgen wieder vorpredigen!

„Ja, erlauben Sie mir, wer trägt denn die Verantwortung, wenn über Nacht die Sendung beraubt wird?“ fragte ich entrüstet.

„Das ist nicht meine Sache,“ war die freundliche Antwort.

Der Leiter möge bedenken, daß wir uns damals mitten in der Revolution befanden. Wien wußte nicht, was kommen würde, und die Kopflosgkeit mancher Behörden in diesem Wirrwarr war nur zu erklärlich. So blieben denn auch alle übrigen telephonischen Versuche, noch in der Nacht die Uebernahme der Geldsendung durch eine amtliche Stelle zu erreichen, fruchtlos.

Ich kehrte wieder zu meinen Bagagons zurück, die ich aber zu meinem größten Schrecken nicht gleich wieder finden konnte. Endlich entdeckte ich sie auf einem Nebengelände, weit draußen gegen den Stadtbahnhof zu. Der arme Leutnant war sehr unglücklich; denn man hatte ihm mitgeteilt, daß ganz in der Nähe, in einem Wirtshaus, eine kommunistische Versammlung tagte, und er befürchtete einen Überfall auf die beiden Bagagons. Das wäre allerdings nichts Neues gewesen, denn zu der Zeit kamen Bahneinfaltungen, wenn sie überhaupt ihren Bestimmungsort erreichten, gerne unvollständig an und die Bahneverwaltung lebte in dieser Zeit jede Entschädigung ab, indem sie sich auf „höhere Gewalt“ berief.

Da war nun die Wiener Polizei unsere Rettung. Ein Detektiv hatte sich unbemerkt an die Bagagons herangemacht, war von unserer Wache geteilt worden und legitimiert sich. Mit Hilfe dieses Mannes erhielt ich eine unauffällige Veranordnung für die Nacht und konnte meine Leute und mich bis zum nächsten Morgen beurlauben.

Am nächsten Tage, in den Amtsstunden, machte ich mich nun auf den Weg, um das Geld los zu werden. Zuerst ging es ins Finanzministerium, welches nach vielen Anfragen endgültig erklärte, die Sendung nicht übernehmen zu wollen, obwohl die Sendung dorthin abgeliefert werden sollte. Dasselbe Resultat erzielte ich nach erfolglosen Laufen in den Kriegsministerium, bis ich endlich durch persönliche Verbindungen die Zusage der Staatskasse erhielt, die Kisten zu übernehmen. Es war mittlerweile Mittag geworden, als ich wieder auf dem Bahnhof erschien und meinen Leuten die baldige Erlösung in Aussicht stellen konnte.

Um 2 Uhr trafen auch vier Lastautos ein und ich begab mich zum Stationsvorplatz um die Verfrachtung der Bagagons an eine geeignete Verladungsrampe zu erbitten. Da stellte sich nun eine neue Schwierigkeit heraus, der Transport kostete ungefähr 5000 Kronen und sollte bar bezahlt werden. So viel Geld ich nun auch kistenweise mit mir führte, diese Summe hatte ich nicht disponibel, andererseits erachtete ich mich nicht für befugt, einer der Kisten Geld zu entnehmen. Es blieb daher nichts anderes übrig, als neugierig ins Finanzministerium mit dem Ersuchen heranzutreten, es möge die Sendung auslösen, was auch durchgeführt wurde.

Es war ein schweres Stück Arbeit, mit den Wiener „Strizis“ das Abladen durchzuführen, und nur meine gute Kenntnis über die Eigenart des Wiener half. Die beladenen Autos besetzte ich mit je zwei Mann Kärntnerschützen, beorderte den Leutnant auf den ersten Wagen und nahm selbst auf dem letzten Platz. So rannten wir durch die Stadt. Untenwegs brachte mich eine angebliche Panne des zweiten Wagons fast zur Verzweiflung, da offensichtlich war, daß der Chauffeur in einem Gasthaus einkehren wollte. Ich fand jedoch selbst die verärgerte Fährten, pötte sie aus u. der unwillige Mann mußte wohl oder übel weiter fahren, denn meine Kärntner auf dem Wagen wurden bereits ungemächlich.

In der inneren Stadt erblickte ich mit Schrecken, daß der Weg, den wir zu nehmen hatten, um in die Stadtgasse zu gelangen, mit Polizei besetzt war, obwohl ich gebeten hatte, von allen Aufsehen erregenden Maßnahmen in der durch die Revolution erregten Stadt Abstand zu nehmen.

Aber wir hatten Glück — ohne einen Zwischenfall gelangten die vier Lastautos in den Hof der Staatskassa. Ein ganzes Kollegium von Beamten erwartete bereits den Transport. Stückweise wurden die Kisten übernommen. Doch siehe da, ich hatte die 4 Kisten wieder mitgenommen, wofür mir bedeutend, daß ich mir die Kisten natürlich, erst nach langem Bitten, und nach einer telephonisch eingeholten Erlaubnis seitens der Direktion wurde mir meine lästige Fracht abgenommen, und ich konnte als angenehmer Entlasteter Privatmann das amtliche Gebäude verlassen, um einige Tage in dem Herrenhof Wien zu verbringen.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Aber wir hatten Glück — ohne einen Zwischenfall gelangten die vier Lastautos in den Hof der Staatskassa. Ein ganzes Kollegium von Beamten erwartete bereits den Transport. Stückweise wurden die Kisten übernommen. Doch siehe da, ich hatte die 4 Kisten wieder mitgenommen, wofür mir bedeutend, daß ich mir die Kisten natürlich, erst nach langem Bitten, und nach einer telephonisch eingeholten Erlaubnis seitens der Direktion wurde mir meine lästige Fracht abgenommen, und ich konnte als angenehmer Entlasteter Privatmann das amtliche Gebäude verlassen, um einige Tage in dem Herrenhof Wien zu verbringen.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Ich muß aber ehrlich gestehen, daß ich herzlich froh war, als ich nach drei Tagen die Klagenfurt wieder erblickte, wo der Umsturz doch nicht folgende Lebensveränderungen hervorgerufen hatte, wie in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

Dr. G. R. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers früherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

H. G. Zoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 23 HUMBOLDT, Sask.

Dr. G. F. Heidergerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Dr. J. M. Ogilvie
ARZT und WUNDARZT
Office in der Residenz, Main St.
Telephon 122 — HUMBOLDT

Steter Mut und gleicher Sinn
Nacht beständigen Gewinn.
Wäre nicht der Haß der Menschen,
Es wäre schon auf Erden.
Weber.

Die Beduerfnisse der Landwirte
Die Geschäfte und Bedürfnisse der Landwirte sind vielfältig und verschieden. Diese Bank hat, da sie mit den Landwirten in enger Verbindung steht, durch praktische Erfahrung gelernt, wie sie ihnen in bestimmter und zufriedenstellender Weise dienen kann. Sie hat ihnen geholfen, als sie Land, Saatgetreide, Vieh und Maschinen kaufen mußten, und war ihnen behilflich, ihre Einkünfte in geordneter Weise zu sparen und festzuhalten. Der Manager unseres Bankzweiges wird gerne bereit sein, in irgend einer Geldangelegenheit mit ihnen zu beraten.

BANK OF MONTREAL
(Gegründet in 1817) — Gesamt - Vermögen übersteigt \$870,000,000
Humboldt: R. N. Bell, Manager — St. Gregor: I. B. Stewart, Manager
Saskatoon: G. H. Harman, Manager — Prince Albert: C. C. Gamble, Manager
Meacham: E. A. Leifer, Acting Manager — Lake Lenore: B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzüglische Würste.**
Bringt uns eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?
Neue und verbesserte Auflage
Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenhöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenhöre, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.
Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00
In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Bruchstückgabe \$2.50
Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.
Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Gelbbetrages) an:
„Salve Regina“
1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Schiffskarten
von Hamburg nach Canada
Ihre Verwandten und Freunde in Deutschland, die zu Ihnen kommen wollen, sollten VORAUSBEZAHLTE HAPAG-FAHRTKARTEN haben, um prompter Beförderung und der Unterstützung unserer europäischen Organisation sicher zu sein. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax.
New York — Europadienst
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
HAPAG-GELDÜBERWEISUNGEN:
Schnell, billig und sicher
Auskunft bei Ihrem lokalen Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.
614 St. James Street, W. MONTREAL
Adams Building EDMONTON, ALTA.

Die Stiefkinder
(Fortsetzung von Seite 2)
Er führte den Wiesenhang hinauf. Lustiges Schallengelächter klang hinter ihm; das Geiseln war es, das vorhin mit den Hörnern an die Scheune gepöckelt hatte; vielleicht meinte es, es habe seinen Süßbuden gefunden. Wie heimelte sein Meckern den Stauern an! Er hatte nie mehr eine Ziege gehütet, seit er sein Schnalserbälgen verlassen. Der Talgüter war ein zu großer Herr, um Ziegenvolk in seinen Ställen zu dulden; die Ziege ist die Freundin des Kleinbauers.
Valentin blieb stehen und schaute mit den Fingern. In anmutigen Sähen kam das Tierlein heran und beschmüppert ihn. Er durchsuchte seine Taschen und fand ein altes Stücklein Schwarzbrot; das reichte er der Ziege, die es gern annahm. Dann aber mochte sie entdeckt haben, daß er ihr rechter Hüter doch nicht sei; sie schrak zusammen und floh bergab. Valentins Miß folgte ihren raschen Sprüngen. Einen Augenblick hatte er sich wieder als das Schnalserbälgen gefühlt; jetzt war das vorbei! Er war kein Schnalserbälgen mehr, auch kein Burggräflerbälgen; er war daran, ein Ausläufer zu werden, und ein „Herr“! Ja, die Ziege hatte sich wirklich sehr erstaunt, wenn sie ihn für einen Hüter gehalten hätte!
Die Nacht war kalt; die Bergwiesen, mit dichtem Reif bedeckt, glitzerten im Mondenschein. Dennoch war Valentin froh, den klaren, freien Himmel über sich zu haben. Vor ihm öffneten sich schluchtenartig die engen Einschnitte des Pöfser- und des Felberertales und ringsum ragten steile, schroffe Berge, die Vorhut jenes Siemenheeres, das man die Ostalpeiner nennt. Die näheren Berge waren deutlich sichtbar mit all ihren Felsenzinnen und Rissen und den Felsklopfen, die wie dunkle Flecken das lichte Grau des Gesteins unterbrachen, die ferneren Höhenzüge aber verschwammen im zauberhaften Dunst der Mondnacht.
Valentin hatte ein lebhaftes Empfinden für die Schönheit der Natur, und ohne Zwang und Anstrengung hatte sich sonst beim Anblicke solcher Schönheit sein junges Herz zu Gott erhoben. Sonst — jetzt nicht mehr! Die Schwingen seiner Seele verlagerten. Warum? Was stand zwischen ihm und Gott? Der Fremde war ja kein Heide; er liebte jeden seinen Glauben und, wenn er an den Katholiken manches zu tadeln fand, so hatte er ganz recht. Ja, die Zornmigkeit taugte wirklich nichts, weil die Vase so fromm und doch schlammig war; das Veten taugte nichts; denn Valentin hatte durch Jahre gebetet um Gutes und erlangt hatte er es erst, als er vom Veten abließ. Und der Herr Professor fand das Veten ja auch ganz überflüssig, oder was konnte er sonst meinen, wenn er sagte, daß die Werke uns weder nützen noch schaden können?
Diese Worte, die ihn auf seinem gestrigen Marische beschäftigt hatten, tauchten jetzt wieder in Valentins Gedächtnis auf. Doch in der nächstfolgenden Stille der Nacht traten all die kindlichen Vorstellungen zurück und die Talgüterin machte andern

(Fortsetzung auf Seite 7)

Vierter Sonntag nach Epiphanie

Epistel: Römer 13, 8 - 10

Brüder! Bleibet Niemanden etwas schuldig, als daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Nächsten liebt, hat das Gesetz erfüllt. Denn das Verbot: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugnis geben, du sollst nicht gelüsten, und jedes andere Gebot ist in dieser Vorschrift enthalten: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses; die Liebe ist also die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium: Matth. 8, 23 - 27

Zu jener Zeit, als Jesus in das Schifflein trat, folgten ihm seine Jünger nach. Und siehe, es erhob sich ein großer Sturm im Meere, so daß das Schifflein mit Wellen bedeckt wurde; er aber schlief. Und seine Jünger traten zu ihm, wackten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns! wir gehen zugrunde. Und Jesus sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam, ihr Kleingläubigen? Dann stand er auf, gebot den Winden und dem Meere, und es ward eine große Stille. Die Menschen aber wunderten sich und sprachen: Wer ist dieser, daß ihm auch die Winde und das Meer gehorchen?

Gottvertrauen

Nach all dem, was uns aus der Lehre der Kirche und dank eigener Lebenserfahrung bekannt ist, steht wohl fest, daß Gott unser Vertrauen wert ist. Die Bütigkeit liegt in seinen vorzüglichen Eigenschaften, d. h. denjenigen Grundtugenden seines unerschöpflichen Wesens, die wir Geschöpfe erfahren, vor allem darin, daß das höchste, überweltliche Wesen so ganz anders und viel edler ist als unseresgleichen und wir selber.

Menschen, die das Schicksal oft genarrt, die Welt oft betrogen und auch ihr eigenes Herz bitter getäuscht hat, werden am Ende mißtrauisch, ja argwöhnisch und verbittert. Das geht manchmal so weit, daß sie zu ausgewachsenen Sonderlingen und Menschenfeinden werden, die nur noch mit ihren Büchern oder ihrem Sünde freundschaft halten. Dem geschriebenen Worte trauen, dem gesprochenen mißtrauen sie. Dem unvernünftigen Tiere lesen sie die Treue aus den Augen; bei irdischen Wesen ist nur Unbeständigkeit und Falchheit voraus. Damit mögen sie leidet zuweilen nicht ganz unrecht haben; denn aus nichts erschaffen, ist und bleibt auch das geistige Geschöpf hinfällig, unzuverlässig und schwach, so daß häufig ohne eine eigene direkte Schuld seine Leistungen weit hinter seinen Versprechungen und Vorlesungen zurückbleiben. Der Mensch steht unter dem inneren Drange, wenigstens einem einzigen Lebewesen zu vertrauen. Was so tief wie dieser Drang in unserer Natur wurzelt, kann ihr nicht erit von außen angefliegen, das muß ihr vielmehr angeboren, vom Schöpfer selbst mit auf den Lebensweg gegeben sein.

Nun erhebt sich die Frage, ob es eines allweisen und allmächtigen Gottes würdig wäre, die Natur seiner Lieblingskreatur, die sein Schöpfungswerk krönt, mit einer Bedürftigkeit zu beladen, die in Zeit und Ewigkeit keine Befriedigung findet. Eine solche Marter des Werkes seiner Hände wäre nicht würdig eines göttlichen Schöpfers. Jemand ein Wesen im Himmel oder auf Erden muß also das Vertrauensverlangen des Menschen stillen, ihm sichere Garantie seiner Zuverlässigkeit und ununterbrochene Beweise seiner nicht nur beabsichtigten, sondern auch ausgeführten Treue geben. Dieses Wesen ist kein geringeres als Gott selber.

Ehedem Gott schwadde und abhängige Geschöpfe aus nichts ins Dasein rief, war er schon stark, allmächtig und fähig, das Leben, das er wollte, auch zu erhalten, u. zu vervollständigen bis zur Ewigkeitsreise. Er hat er der weltdurchdringenden und zu ihm empfortragenden Vernunft und dem freien, hochstrebenden Willen das schwankende, zaghafte und schneidende Gemüt beigegeben, war er schon nicht nur die ewige Wahrheit und das höchste Gut, das allein Bestand und Willen ausfüllen kann, sondern auch der allgewaltige, allwirksame, allerbarmende, der absolut unveränderliche, ganz unabhängige und unbeeinträchtigte, der gute und getreue Gott.

So sehr nun all dieses dem Glauben einleuchtet, so schwer wird es doch zuweilen auch dem Gläubigen, in täglichen Leben an Gottvertrauen festzuhalten. Dieses beruht auf Gründen, die zeitlicher Natur sind und mit den übrigen Schwierigkeiten und Unklarheiten des Pilgerstandes überwunden werden. Unser Bewußtsein ist eng, derart, daß wir Gottes Wege nicht in ihrem hochgelegenen Ausgangspunkte und auch nicht bis zu ihrem lichten Endziele überblicken können. Unserem Auge bietet sich nur

ein kurzer Wegabschnitt dar, auf dem wir gerade persönlich geführt werden. Es ist meist nur ein knapper Zeitraum unseres eigenen Erdendaseins, den wir klar überblicken können. Trotzdem aber nehmen wir uns heraus, vom Teilchen auf das Ganze zu schließen.

Auf Wanderungen durch unbekannte Gegenden ist nichts unangenehmer und auf die Dauer auch hemmender als ein Führer, der bei jeder Abbiegung des Weges aus der geraden Richtung meint, man sei in die Tiefe geführt, und auf Umkehr drängt. Weit sicherer führen uns diejenigen, die auf dem einmal eingeschlagenen Pfade unbeirrt durch Begleitumstände weitermarschieren, solange nur das zielgebende Zeichen von Zeit zu Zeit tröstlich aufleuchtet.

Menschen, die bei jedem unangenehmen Erlebnis, sei es ein äußerer Widerstand, der sie stört, sei es eine innere Verwirrung, die ihren Fortschritt hemmt, den Mut verlieren, am Wohlwollen der göttlichen Vorsehung zweifeln und am liebsten sich selber und dem lieben Gott entlaufen möchten, kommen Schwärmer vorwärts. Wird ihre Strafe fern, steil, schattenlos, ihr Leben sorglos, mühselig, freudenarm, dann brechen sie rasch ratlos zusammen und hadernd mit Gott wie mit einem gebrechlichen, trügerischen und böshofen Menschen. Auf das weiterweisende, beruhigende Wegzeichen achten sie nicht, d. h. die unveränderlich guten und vertrauensweckenden Eigenschaften jener Allmacht und Allwissenheit, die sie führt, übersehen sie ganz, oder sie ärgern sich gar an ihnen.

Es ist nicht oft so, daß viele angeblich gute Christen beim ersten schweren Unglück, das sie befallt, sofort ausrufen: „Und das ist nun der gute, getreue Gott, der soll es gut mit uns und mit den Unreinen meinen!“ Viele von diesen Menschen kehren um und schlagen einen neuen ein, der bequemer und rascher aus Ziel zu bringen scheint. Sie vergessen nur dabei, das es zwei Ziele gibt, ein seliges und ein unseliges.

Die unser Vertrauen weckenden, festigenden und trotz aller Zwischenfälle erhaltenden Eigenschaften Gottes weisen uns zum Ziele der Bekämpfung, das wir erreichen werden, wenn wir ihnen trauen. Ein wenig Geduld, Selbstüberwindung und Demut gehört allerdings dazu. Wir müssen ausharren, wenn die Führung auch manchmal trüben und unsicher erscheint. Gott will uns mit solchen Begleitumständen nicht narren, sondern prüfen und höherleiten. Wir müssen befehlen zugehen, daß wir seine geheimen Absichten nicht durchschauen. Wir müssen vertrauen anstatt zu kritisieren, weiterstreben anstatt zu verzagen.

Ein Hauptgrund, warum uns so oft hienieden das gesunde christliche Gottvertrauen knapp wird, ist unsere eigene sittliche Unzuverlässigkeit. In dem so raschen Verzagen und so vgreiligen Aburteilen haben wir einen greifbaren Beweis unserer Unselbstständigkeit und Unklarheit. Ganz wir ganz gefinnungslos, ganz geisteslos, ganz willensentschlossen zum wagemutigen und entschlagenen starken Dienste Gottes, dann würden wir uns durch die Lücken des Schicksals nicht irren machen lassen. Auch das sogenannte Schicksal ist eine Dienerin der allhöchsten, allmächtigen Vorsehung Gottes, die stets nur unser bestes und ewiges Ziel im Auge hat. Wir aber sind sofort entmutigt, nicht nur wegen unserer Geisteslosigkeit, sondern auch wegen unserer Willenslosigkeit. In den Himmel wollen wir alle, aber die Kämpfe und Enttäuschungen des diesseitigen und die sie vervollständigenden Läuterungs-

leiden des jenseitigen Lebens scheuen wir.

Da ein Wanderer erit Mißtrauen am Wege gefoht, so wird er mürrisch, aufgeregert und gereizt. Selbst wenn wir wissen, daß Uebel und Leiden aller Art zum unumgänglich notwendigen Läuterungsverfahren gehören, durch das unsere Seele den probehaltigen Goldgehalt der Ewigkeit erhält, meinen wir doch noch immer imgeheim, Gott könnte es wenigstens uns und diesen oder jenem leichter machen. Welches Kind begehrt nicht danach, verübt zu werden, und welcher fertige Mensch wäre mit seinen Eltern und Lehrern für eine rebolte, Leib und Seele abberende Erziehung nachträglich von Dergan dankbar. Wir müssen uns noch mehr, als es der Fall ist, dem Willen Gottes und seinen Römungen überlassen.

Zu den stücklichen Aufgaben der ertlichen Frömmigkeit gehört unbedingt, daß wir uns an die heilige Strenge und strafende Gerechtigkeit Gottes anwohnen und dabei auch lernen, seiner Liebe zu vertrauen, nicht weil sie uns schmeichelt, wohl aber weil sie uns vervollkommen. Haben wir uns einmal zu dieser Auffassung ermonnt, dann kommt fast ohne unser eigenes Zutun ein tiefer Friede über uns, ein Gottvertrauen, das kein Satanstrug und kein Schicksalschlag mehr zerstören kann. Wie der schlafende Feiertag nach heißen Tagen der Arbeit und des Kampfes, senkt sich der Friede in die Seele, die unter Gottes Führerhand tapfer ausgeharrt und rütig fortgeschritten.

Die Stiefkinder

(Fortsetzung von Seite 6)

Gehten Platz. Die Reizen der Menschheit erhoben sich vor Valentin's Geiste, die großen Heiligen und die großen Sinder, soweit sie ihm aus der heiligen Geschichte bekannt waren. Und war es möglich, daß Gott gleichgültig zwischen beiden Herlagern stehe?

Valentin griff an seine Stirne. Er konnte sich Gott nur als gerechten Richter denken, oder er konnte sich ihn gar nicht denken. Ein Gedanke durchzuckte ihn, ein schrecklicher Gedanke, ein Zweifel, den er vor sich noch für eine bare Unmöglichkeit gehalten hätte: Gottes Dasein selbst schien zu wanken!

Wie all dies mit Sommers Worten zusammenhing, das hätte er nicht zu sagen vermocht. Sommers Absicht war es sicher nicht gewesen, ihn zu verwirren. Er hatte ihm gedrängt von Valentins naiver Verwunderung, eine Grundlehre des Protestantismus dargestellt, in knappen Worten und nur um, wie er meinte, seiner Unwissenheit zu fiern. Aber er konnte Valentins Seelenzustand, sei er immer zerfahrenheit nicht; er wußte nicht, daß dies unheilvolle Zerknirschung auf einen vorbereiteten Boden fiel; er ahnte nicht, welche rasche Schlüsse des strahlen Geistes zu ziehen vermochte; noch viel weniger konnte er ahnen, wie sehr der Wein der katholischen Wahrheit auch das natürliche Denkvermögen eines von der Welt unberührten Geistes schärft. Denn das Wesen der Wahrheit ist unteilbar wie Gott selbst. Für jene zwar, die mit dem schicklichen Erbteil des Verstandes im Leben treten, bleibt die Wahrheit oft teilweise verschleiert, und von alten Vorurteilen befangen, erkennen sie den Mangel nicht. Für den unterrichteten Katholiken kann es aber nur eine Wahrheit geben, und wenn ihm eine Zucht ihres Wunderbaren, eine einzige nur, erschüttert wird, dann führt das ganze zusammen.

Alles in Valentin war Unklarheit, Verwirrung, Dunkel wie trübe Schoten zogen die Zweifel durch seine Seele. Der Reizen, auf den Gott seine Nähe geest, schien unter ihm zu wanken und zu weichen wie ein altermörderischer Bau. So scheint es einem, der auf luftiger Höhe vom Schwindel ergriff wird, als würde der Bergtiefe unter ihm; und doch ist es nicht der Berg, der weicht, sondern ihm selbst, dem kleinen Menschenfunde, schwinden die Kräfte.

(Fortsetzung folgt)

Pierre l'Ermite (Paris) Auf zum Pfarrbazar . . .

Wer mir im Priesterseminar gelangt hätte, daß ich einmal Gründe kaufen, Häuser bauen, wüßte und anonyme Gesellschaften gründen, Würde bei einem Bohlstätigkeit Verkauf feilbieten müßte, würde mich sehr überrascht haben! So letzte ein bloßer Geistlicher von Cornet-

der auf seine alten Tage Bazar geworden war. Viele seiner Kollegen könnten Ähnliches berichten. Der Bohlstätigkeitbazar ist heute ganz unnerwartet die Norm geworden, aus der fast alle Werke ihre Hilfsmittel schöpfen. Der als eriter auf diesen Gedanken kam war ein Gemeine. Er hat das alte Wort wahr gemacht: Tunc tuit punctum . . . d. h. er wandte aus der Caritas ein richtiges Verlangen. Deshalb regnet es in diesen und im nächsten Monat, besonders aber in diesen, mit jeder Einladungsarten modus. Sie sind die Z. C. Z. - Aute der unglücklichen Pfarren, die ihre Gläubiger, wie der Euer die Wandrillas, abkühlen möchten, um von ihnen befreit zu sein. Niemand ist nichts un bewegtlich. Wer nicht vorwärtschreit, geht zurück.

Aber ihr veridacht eure starten um Jahr, wenn die sich nicht abhalten! Der Mensch ist wie sein Eid. Die Einladungsarten wie der Bazar von Landen acht ein grauer Nebel grau oder Langeweile aus, weil er abgebrochen ist, weil die Verkaufenden das Nachwohl einer Zigar tabaker, oft und oft geheimer und von früheren Bazaren übernommenen Gedanken sind. Es gibt Leute, die nicht sterben können. In Frankreich vergeht man alles, nur nicht die Langeweile. Sie ist die Schwindellicht der Seele. Der Bohlstätigkeitbazar muß nicht einen Ariedhof, sondern neuen Leben gleichen. Darum muß es viele Vorbereitungen, hübsche Wollachen geben, die nach den niedlichen Gesichtchen, Handchen und Füßchen der Babys verlangen. Weiters haben nützliche Dinge Erfolg, zum Essen, zum Trinken, Wein, Schokolade, Bild, Postkarten, Moneten, Konfitüren, Bisquit, Kolonial, Pfeffer, Rajdentlicher, Briefpapier, Spielkarten.

Von den Verkaufsbuden gut zweierlei: entweder haben sie einen hübschen einheitlichen Charakter oder jede Bude bringt von allen etwas. Die Damen gehen gewöhnlich die zweite Art vor. Aber sie muß ihre Grenzen haben; man kann z. B. nicht Spitzen zu Epwaren oder Würste zu Altermieren geben. Auch nicht zu viele der kleinen, lebenswürdigen Verkaufserinnen, die nur einen Lamm vor den Buden bilden. Der Herr Pfarer wird ein stereotypes Köchel zeigen und jeder Bude den „Vorzug“ geben müssen. Nie der einen verraten, was er der anderen getan hat. Er wird der Pfarer „mit geschlossenen Augen“ sein müssen, der alles weiß und ohne zu reden vor Gott handelt, wie er gläubig handeln zu müssen. In vorgemerkten Stunden bedenke er, daß ein Bohlstätigkeitbazar nicht allein ein Gesebelschaft, sondern eine Mahnung ist von Eiern und Selbstüberwindung.

Ich kenne eine Straube, die seit einem Jahre in einem Spisverband liegt und kein größeres Glück kennt als für den Pfarrbazar arbeiten zu können, und wie mancher Zeimarrat in ihr bekannt, der tausend Francs, den Preis für seinen erntenKerfeld, einem interessanten Startiswechsel, zu kommen ließ, das sich an ihn gemeldet hatte. Gott kann nicht anders als Jodles tunen. Und dies ist nicht das geringste Ergebnis des Bazars.

Nur der Bazar umfangreich, so müht ihr für eine Zentralkasse sorgen, wo jede Verkäuferin zahlen kommt. Dadurch, daß die Verkäuferinnen weder Geld zu empfangen noch herauszugeben hat, bleibt sie für eine neue Stunde frei. Jeden Abend jedoch überfolgt die Zentralkasse an jede Verkäuferin ihre Verkaufsumme, um sie nicht der gerechten Freude zu berauben, ihrem Pfarer selbst ihr Geld einzuhändigen. Und zum Schluß vergeht nicht auf die Verteilung, bei der auch das letzte Pfennig mit Vergnügen mitgenommen wird. Das ist wirklich sehr gemüthlich, lustig und einträglich.

Aber nun zum wichtigsten Punkt: Alljährlich geben eine Reihe von Kollegen und im Wohlfortsdienst tätigen Personen wir die Ehre, meinen St. Franziskus von Sales - Bazar zu beichtigen. Sie sollen wissen, daß das Pfarrblatt mit dem Bazar arbeitet. Während des ganzen Jahres, schickt es eine gewisse Anzahl von eine Art Zwangsverpflichtung. Es drängt zur Arbeit, rüttelt die Eingeklinketen noch, ermuntert die Eirigen, hält die Pfarre auf dem Leutenenden, zur gegebenen Stunde wird es zum Sturm kühlen. Wenn ihr kein Pfarrblatt habt, seid ihr wie der Jäger ohne Kinte; euer Bazar

wird die Grenzen eurer Pfarre nicht überwinden und ihr werdet eure unbekannten und fernem Gönner nicht erreichen. Wenn möglich, veranstaltet den Bazar bei euch daheim. Das ist um vieles leichter und bezwecklicher. Kommt dann die Woche, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag meinen Bazar anheben. Ihr werdet euch 150 Meilen weit von Paris abgeben. Man wird sich nicht auf euch hängen, um euch anzusehen. Also auf zum Pfarrbazar! (Das Neue Reich, 21. Aug. 1929)

Und habt ihr euch verfahren lassen und seid ihr erlegen, was anzunehmen ist, so bringt ihr immerhin eine interessante, neue und nicht feure Sache nachhause. Ihr habt überdies einen Stein mehr für das Pfarrblatt beigegeben, das die Urlaube des Bazar Dienstag, Mittwoch und Donnerstag meinen Bazar anheben. Ihr werdet euch 150 Meilen weit von Paris abgeben. Man wird sich nicht auf euch hängen, um euch anzusehen. Also auf zum Pfarrbazar! (Das Neue Reich, 21. Aug. 1929)

Canadian Pacific Steamships

Vorbezahlte Dampfschiff - Fahrkarten

Wollen Sie eine Canadian Pacific Dampfschiff für Ihre Reise oder Ihre Verwandten und lassen Sie sie mit der schnellsten Art nach Canada reisen. Deutsche Städte - Deutsche Bedienung.

Vom 1. Juni bis zum 31. März - Fahrten zu werden auf allen unteren Landern, die von Vancouver nach Canada führen, werden deutsch besetzt.

Sir haben unsere eigenen Offices in Hamburg, Berlin, Wien, Warchau, London, Budapest, Bukarest, Moskau, Mien, Odessa, Prag, Zagreb und anderen hauptstädtlichen Städten aller europäischen Länder.

Affidavits und Einreisegeld

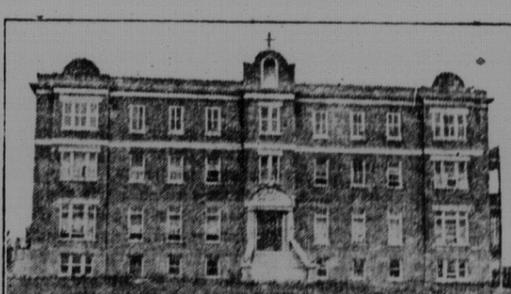
Sir haben unsere eigenen Offices in Hamburg, Berlin, Wien, Warchau, London, Budapest, Bukarest, Moskau, Mien, Odessa, Prag, Zagreb und anderen hauptstädtlichen Städten aller europäischen Länder.

W. C. Casey, General Agent
372 Main Street Winnipeg, Man.

Wenn Sie Geld an Ihre Verwandten in Europa schicken wollen, dann schicken Sie es durch die Canadian Pacific Express Company.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

St. Peter's Press

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Bülchlein, Dissten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press
Wienster Sask.

R. PELZE
erneuert. — Ihre Pakete fuer uns gegen
Saskatoon, Sask.
inigt, wird es sein
nery Company
te fuer Kleidungs-
Geschirr - Leder,
Rohhaut usw.
Pelzgerbung ist un-
Wir kaufen Haecute
Pelze
ON, Sask.
R. L. LYNCH
Collage Surgeons
alist in
aseses of Women
London, Paris and
ours: 2 to 6 P.M.
Canada Building
ON, SASK.
n National Station
ERS, M.D., C.M.
and Surgeon
ic
SASKATOON
Residence 4330
3. Nagle
ARZT
ock, SASKATOON
on 2824
Vereinbarung
erson, M. A.
alter und Notar,
fuer das
epartment. — Geld
auptbureau in
ock, SASKATOON
s. — Telephone 35
Telephone 76
wirte
vielfältig und
ten in so enger
wie sie ihnen
nen kann.
Bieh und Af-
id, ihre Ein-
in. Der Ma-
in irgend ei-
lagen.
REAL
eigt \$370,000,000
Stewart, Manager
C. Gamble, Manager
Downey, Manager
MARKET
ig.
Bürste.
Geflügel.
hste Preise.
ldt, Sask.
Gebetbuch der
e Regina?
ischen Meßgeißne
ist lesbater Druck.
deutschen katholi-
deutschesprechenden
en. — Der Preis
us dieser Auflage
na“ \$1.00
Titeldruck \$1.50
d zu \$2.50
te.
trages) an:
INA, Sask.
ten
anada
ad, die zu ihnen
HAFAC-FAHR-
g und der Un-
tion sicher zu
nach Halifax.
Dienst
h Hamburg
utowna.
NGEN:
cher
ALINIE
MAN.
oms Building
ONTON, ALTA.

Fuer die Farmer

Schutz für Eier

Eier, deren Schalen präpariert wurden, indem man sie in gelbem Mineralöl tauchte, um ihre Haltbarkeit zu erhöhen, werden immer populärer und ihre Verkäufe sind in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen. Staaten, welche Gesetze haben, die den Verkauf von Eiern regulieren, schreiben gewöhnlich vor, daß Eier, die in Öl getaucht wurden, als „processed“, „shell treated“ oder „preserved“ bezeichnet werden. Obgleich wenige Staaten Voreingenommenheit gegen derartige Eier haben, ist es bemerkenswert, daß Beamte von Staaten mit großem Eierverbrauch diese Praxis als einen Schutz für den Konsumenten, wie auch den Produzenten betrachten.

Die tatsächliche Behandlung der Eier geschieht nach zwei Methoden, von denen die Behandlung mit heißem Material die gewöhnlichere ist. Diese Methode verlangt sachverständige Manipulation, da das Ei nur für ein paar Sekunden in Öl, das auf 225 bis 240 Grad Fahrenheit erhitzt wurde, gelassen wird. Dies trägt dazu bei, daß die Membran unter der Schale zäher wird, während das Eiweiß nicht gerinnt.

Tas kalte Eierbad verlangt keine besondere Einrichtung und kann auf der allgemeinen Farm oder durch schrittweisen Dünnerform angewandt werden. Es ist nur notwendig, die Eier in dem Öl unterzutauschen. Dies kann unter Verwendung eines Drahtkorbes geschehen, wobei man die Eier sofort trocken läßt. Befundene Delaraten können ziemlich billig bei den bedeutendsten Gas- und Del-Fondlungen bezogen werden.

Dieses Verfahren schließt die Poren der Eierschalen und verzögert dadurch den Verlust von Wasser und auch Verklebung. Die Resultate haben gezeigt, daß es besonders nützlich ist, wenn man Detailhändler zu verlegen hat, welche keine besondere Vorrichtung für die Aufbewahrung von Eiern haben und die selber oft erhitzt werden lassen, indem sie dieselben in sonnigen Fenstern auslegen. Das Verfahren verhindert auch die Entwicklung eines muffigen Geschmacks in Kühlhäusern.

Diese Behandlung kann natürlich die Qualität von Eiern, die sich bereits in einigermaßen veraltetem Zustand befinden, nicht verbessern und ihre Anwendung ist bei solchen Eiern von

wenig Nutzen. Sie ist dagegen von wirklichem Wert für frischgelegte Eier guter Qualität, da die letzteren nach der Behandlung ihre Qualität im Kühlschrank oder bei normaler Temperatur länger bewahren.

Indem sie die eben gelegten Eier gleich nach dem Sammeln in Del tauchen, werden die Produzenten imstande sein, Verluste zu verhindern, die sich sonst ereignen, während man wartet, um eine für die Vermarktung hinreichende Anzahl von Eiern zu sammeln. Das Verfahren sollte daher besonders bei den Besitzern kleiner Hühnerherden von Wert sein, da dieselben gewöhnlich mehrere Tage brauchen, um genügend Eier zur Ablieferung zu erhalten.

Der Preis so behandelte Eier ist oft etwas höher, als bei nicht präparierten Eiern gleichen Grades, aber der Hauptwert der Behandlung liegt darin, daß die Eier sich länger halten.

10 Gebote für den Geflügelhalter

1. Ziehe zeitig auf und verfolge deine Hühner selbst.
2. Sorge stets für peinlichste Keimlichkeit in den Ställen, im Auslauf und an den Türen.
3. Reiche das Futter zu bestimmten Zeiten und füttere nur gesunde, den Jahreszeiten entsprechende nährreiche Stoffe.
4. Verwende zur Weiterzucht nur Frühbrüter deiner besten Tiere.
5. Nimm Bruteier nur von deinen besten Winterlegern.
6. Willst du deinen Bestand durch Zukauf vergrößern, so kaufe nicht wahllos alles zusammen, was dir angeboten wird, sondern wende dich an einen bekannten Leistungszüchter.
7. Jedes zweite beziehungsweise dritte Jahr Sorge für Blutauffrischung durch Einstellung eines kräftigen Dahnes, hervorgegangen aus Leistungszucht.
8. Benutze Junglinge, um jederzeit genau das Alter eines jeden Tieres feststellen zu können, und merze alle über drei Jahre alten Tiere aus.
9. Halte nicht mehr Tiere, als du gut unterbringen und deren Pflege du selbst ausreichend versehen kannst.
10. Führe Buch über Einnahme und Ausgabe und über alle Vorkommnisse auf dem Geflügelhof.

(Der Deutsche Farmer)

Zeppelin - Savag

Man hat lange Zeit bezweifelt, ob das Luftschiff technisch wie wirtschaftlich in der Lage sein werde, bestimmte Verkehrsarbeiten zu übernehmen. Unklarheit herrschte vor allem hinsichtlich der Art des Verkehrs. Die vereinte Domäne des Luftschiffes werden würde. Verträge aus der Vorkriegszeit, die ersten Schiffe dem Verkehrsorganismus einzugliedern, bewiesen dies. Inzwischen sind Jahre einer bedeutenden luftfahrttechnischen Entwicklung vergangen, und man sieht klarer. Verschiedene Organüberarbeitungen und ein soeben glücklich vollendeter Flug um die Welt zeigen die Möglichkeiten. Die sich dem Luftschiff bieten, deutlicher. Neben der Geschwindigkeit muß noch die Regelmäßigkeit gewährleistet werden. Dann hätten wir das ideale Verkehrsmittel für höchstqualifizierte Leistungen und für die möglichst rasche Bewältigung ländlicher Strecken über Land und See, sei es für den besonders schnellen Reise, den Post- oder den eiligen Stückgutverkehr.

Die Erkenntnis dieser Entwicklung hat schon in der Vorkriegszeit, als die ersten Zeppelinluftschiffe ihre Fahrten aufnahmen, zur Anbahnung gegenseitiger Beziehungen zwischen dem Zeppelinkonglomerat und dem größten deutschen Schiffahrtsunternehmen, der Hamburg - Amerika - Linie, geführt. Im November 1909 rief Graf Zeppelin die Deutsche Luftschiffahrt - Aktiengesellschaft (Delag) ins Leben, welche die Regie der Verkehrsflüge der damals fertiggestellten Luftschiffe übernahm. Bereits ein Jahr später schloß die Hamburg - Amerika - Linie unter Albert Ballin mit der Delag einen Vertrag, demzufolge die Savag die gesamte Werbung und Abfertigung der Passagiere für die Delag übernahm.

Ballins vorausschauender Geist hatte schon damals die Möglichkeiten des technisch genügend vervollkommenen Luftschiffes geahnt, ohne dabei

zu verkennen, daß der Weg zum wirtschaftlichen Luftverkehr noch weit und schwierig sein werde. Aber seine Mitarbeit an dem Werke Zeppelins sollte trotzdem nicht fehlen. So telegraphierte Ballin bereits 1908 nach dem tragischen Unglück von Caterdingen dem Graf Zeppelin:

„Euerer Erzählung spreche ich, tief erschüttert durch die Nachricht von der Katastrophe Ihres Luftschiffes, meine herzliche Teilnahme aus. Ich hoffe, daß die einmütige nationale Zuhilfenahme, die sich überall im deutschen Reich kundgibt, Euerer Erzählung in dem unerlöschlichen Entschlusse bestärken wird, das große Werk durch alle Schwierigkeiten doch zum glücklichen Ende zu führen. Ich möchte nicht unterlassen, bei diesem Anlaß Euerer Erzählung zu versichern, daß es mir eine große Freude sein würde, mit Ihnen zusammen daran zu arbeiten, daß das Luftschiff dem praktischen Verkehr dienstbar gemacht wird.“

Auf Grund des genannten Vertrages wurden durch die Hamburg - Amerika - Linie bis 1914 insgesamt 12.000 Passagiere für die Luftschiffe „Schwaben“, „Victoria Luise“, „Gan- sa“ und „Zachsen“ gebucht. Naturgemäß ruhte während des Krieges die Tätigkeit der Delag völlig. Nach Friedensschluß wurde das Vertragsverhältnis für das vorhandene Luftschiff „Vodensee“ fortgesetzt. Dieses führte bis zu seiner Ende 1919 erfolgten Auslieferung an Italien 103 Doreten mit 2450 Passagieren durch.

In der Folgezeit ist als höchst bemerkenswert auf dem Gebiete der Luftschiffahrt hauptsächlich die Amerikafahrt nach Lakehurst zu erwähnen, die das Luftschiff L. 3. 126, die spätere „Los Angeles“, im September 1924 ausführte.

Inzwischen war es dem Luftschiffbau Zeppelin unter Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten gelungen, in dem „Graf Zeppelin“ ein neues, weitere Fortschritte aufweisendes Luftschiff fertigzustellen. Seine ge-

nauere Beschreibung erübrigt sich angesichts der wiederholten eingehenden Schilderungen in der Tagespresse. Ebenso scheint der Hinweis überflüssig, daß „Graf Zeppelin“ nach dem Urteil seiner Erbauer und Führer noch keineswegs den idealen Zweck des Verkehrsluftschiffes auf ganz großer Fahrt darstellt. Diesen schon jetzt zu schaffen, war in Deutschland aus naheliegenden Gründen unmöglich, ganz abgesehen von dem Fehlen noch mancher technischer Erkenntnisse, die erst die Fahrten des „Graf Zeppelin“ bringen konnten.

Zweifelslos ist jedoch die deutsche Luftschiffahrt durch den „Graf Zeppelin“ und dessen bisherige Leistungen ihrem zukünftigen Ziele, der transkontinentalen Verkehrsluftschiffahrt, um ein bemerkenswertes Stück nähergerückt. „Graf Zeppelin“ läßt in seinen Einrichtungen nicht nur allen für größte Schiffe erforderlichen Komfort in kleinen erkennen. Er bietet als erstes Luftschiff auch Raum zur Beförderung von etwa 25 Kubikmeter Fracht. Damit führt sich — zunächst natürlich in bescheidenem Umfang — eine völlig neuartige Verkehrsverbindung für besonders eilige und entsprechend hochwertige Stückgüter ein.

Sämtliche Passagiere sowie die Ladung, die „Graf Zeppelin“ auf seinen letzten Fahrten beförderte, wurden durch die Hamburg - Amerika - Linie gebucht. Bekanntlich ist das Abkommen zwischen dem Luftschiffbau Zeppelin (Delag) und der Hamburg - Amerika - Linie in ähnlicher Form wie vor dem Kriege Anfang dieses Jahres erneuert worden. Die Savag übernahm damals wieder die alleinige Passagierwerbung und Abfertigung für die Delag. Kurze Zeit später wurde dieses Vertragsverhältnis auch auf die Frachtbeförderung ausgedehnt, so daß diese Reederei heute noch die ausschließliche Frachtbeförderung des Luftschiffbaus Zeppelin für die ganze Welt innehat. Die Passagierbuchungen erfolgen durch das Reisebüro der Hamburg - Amerika - Linie in Berlin für Europa und das New Yorker Büro und sämtliche Agenturen in den Vereinigten Staaten für Amerika. Endbuchungsstelle für Ladung ist das Schiffsfrachtkontor der Savag, ebenfalls in Berlin. Rein äußerlich gibt sich dieses enge Zusammenarbeiten von Luftschiffbau Zeppelin und Hamburg - Amerika - Linie dadurch kund, daß „Graf Zeppelin“ auf seinen sämtlichen Reisen neben der deutschen Handelsflagge auch die Savagflagge führt.

Büro Louis Weidum.

„Von Heiligen, Räubern und von der Gerechtigkeit“

(Fortsetzung von Seite 5)
wenn man von dir lernen könnte, was du Schönes getan hättest? Daß man von dir lerne wird ist besser als ein Lied von dir, — und daß man von dir besser wird, ist wertvoller, als Brot und Wein und Weisheit von dir haben. (Giebt du dann einmal im Grabe, den Mund nicht mehr voll Liedern, sondern voll Eredenkot — Vater —)

„Daß dann Viehlein noch von dir herumflattern, hilft dir das? — Aber daß gute Menschen deinetwegen leben, die deinen Namen und dein Grab segnen und dir über den Sarg hinaus ein frommes Andenken bewahren, — das ist doch ein Trost!“

„Was soll ich denn am liebsten haben, Vater? Dann laß mich ein Geschöpf lieben, so schön und so gut und so erdenwarm, wie je eines war. Laß mich es hegen und pflegen an meinem Herzen und mit ihm eines sein und den ganzen Segen des Lebens und der Gnade gemeinsam haben. Und laß mich Vaterfreude und Gattenglück erleben und den Stolz eines Stammhalters an meinem Schemel, so daß ich den kommenden Geschlechtern noch lange, lange in Kraft und unverdorbenem Blute fortlebe.“

„Schön, mein Kind, schön! Aber liebe so stark du kannst und so heiß du vermagst, alle deine Liebe kannst du einfach nicht an ein Geschöpf fertig vergeben. Wir haben zu viel Liebe. Immer bleibt noch viel übrig. Der Vorrat erschöpft sich nie, du wirst nie fertig. Kein irdisches Wesen erfährt alle Liebe, die du geben kannst. So find wir nun einmal vom Herrgott geschaffen. Und meinst du auch, du liebest nur das und das allein und ganz und ohne Rest, und es gehe nichts darüber, — sieh, es ist ein Räuch! Bald, bald wirst du niedertreten und spürst, daß dieses wunderbare und vergötterte Gefühl deiner

Liebe zu klein, zu eng war. Du möchtest dann noch Besseres, noch Schöneres, noch Größeres lieben.“

„Wie du mir die Seele nimmst, Vater!“

„Das Schicksal, was es gibt, möchtest du dann umarmen.“

„Ja, daß möchte ich fürwahr!“

„Liebe nun nur immer das schöne, launige Geld, es ist etwas Gutes. Und liebe die Ehre, sie ist noch besser, — und liebe das Lied, es steht noch höher, — und liebe den Menschen, er ist noch mehr wert! Aber dann bist du erst am Anfang deiner Liebe. Es gibt Menschen, die man aus dem Staube heraus lieben muß, Menschen, die man aus dem Schmutz und aus der Armut heraus lieben muß, Menschen, die man aus der Dürftigkeit des Leibes und aus der Dürftigkeit des Geistes heraus lieben muß. Und man muß sie sozugen in ein reicheres, schöneres, reineres Leben hineinlieben. Man kann das nur mit der Liebe machen. Sie ist der Schlüssel in alle Herzen, auch in die verriegeltesten. Verstehtst du mich?“

„Ich glaube, ja.“

„Liebe also alle Menschen, alle, alle. O, sie sind es alle wert. Auch die Diebe, die Räuber, die Bedrücker und Tyrannen! Kein Mensch, der nicht deine Liebe verdiente. O, was haben sie alle für ein Herz, ein prachtvolles Herz, wunderbarer und stolzer eingerichtet als die ganze Stadt Rom und stärker und feuriger als die See der Hohenstaufen. Und alle sind unsterblich und alle Brüder, für die gleiche, ewige Himmelsstube geschaffen. Lieben wir einander! Und lieben wir mit uns alle lieben Tiere, vom Aß bis zur summenden Mücke, und lieben wir dazu jeden Baum, von der Esche bis zur Zuergetiefer! Und lieben wir die Sonne und die Welke des Lirer, aber auch das Steinsch und das dürre Blatt und den Staub und den Wind und alles,

alles, was vom großen Bildner kommt. Und ist's auch nur ein Span, oder ein Projante, und vereinigen wir uns, und lieben wir alle zusammen ihn, der uns diese Kraft zu lieben gegeben hat, ohne die wir geringer wären als ein Stein, und kein Glück wüßten und keine Herrlichkeit kennen und Gott zuerst und Gott vor allem —“

„Ich horche und horche. Die grauen Paläste verschwimmen im Dunkel. Die schiefe, schwache Dachneigung des Domes verrinnt in der Nacht. Am Himmel flimmern Lichtlein. Aber so sanft, so still, so geduldig und doch schneidig, als hätte der Santo sie selber angezündet und ihnen ein ganz eigenes, leises, tröstliches Del eingegossen.“

„Die dort unter den Steinplatten ruhen und vor siebenhundert Jahren mit mir gestorben sind, was hätten sie jetzt von allem Lieben und Geliebtwerden, wenn sie nicht den ewigen Goot zuerst geliebt hätten, der sie unsterblich macht?“

„Vermordet ist ihr Gebein und vergessen sind ihre Schwüre und ihre Kräfte. Aber da oben lebt Gott und die Gottesliebe nun ewig mit ihnen. Sohn falte die Hände und bete die ewige Liebe an!“

Und verkünde sie allen, daß alle wissen: Das Beste auf der Welt ist die Liebe, die Liebe zu Gott und zu allem, was nicht sterben kann, sondern zu Gott gehört: vor allem unsere arme, gute, herrliche Seele.

„Verstehst du mit, mein Sohn, daß du so lieben willst!“

„Ja, Vater!“

Rächelnd erhob sich der Heilige. Von seinen Händen und Füßen und aus seiner Brust leuchteten wie Sonnen die Blutmale des Herrn.

Und ich verneigte mich tief und flehte: daß ich doch nur einen kleinen, gnädigen Augenblick lang die echte Franziskusliebe fühle, die Franziskusliebe empor zu Gott wie ein Feuer lobere, und die Franziskuslie-

be breit wie ein Meer über die Menschheit ströme und alle, alle umschleife!



Süchertisch

Von Heiligen, Räubern und von der Gerechtigkeit.

Mit 10 Bildern. Von Heinrich Federer, Herder & Co., Freiburg i. B. — B. Herder Book Co., 17 E. Broadway, St. Louis, Mo. Preis \$1.35.

Der Verfasser versteht es nicht bloß, aus dem Leben bekannter, lebenswürdiger Heiligen, wie vor allem des hl. Franz von Assisi und des hl. Franz von Sales, den Grundton ihrer Heiligkeit herauszuschälen und dem Leser die Heiligkeit selbst als anziehend und erreichbar darzustellen. Er beschäftigt sich auch mit Heiligen des Altertums, von denen wir außer dem Namen und der Tatsache, daß sie Heilige waren, wenig oder nichts wissen. Indem er die damaligen Verhältnisse an dem Auge unseres Geistes vorüberziehen läßt und die Heiligen mitten in dieselben hineinsetzt, lernen wir verstehen, wie sie darin sich und andere heiligten. Aber auch in unserer eigenen Zeit entdeckt er Heilige, die mitten unter uns wandeln, ohne daß wir oft eine Ahnung von ihrer Heiligkeit haben, ja noch mehr, sogar bei vielen recht unvollkommenen und vielleicht sogar bösen Menschen findet er manches Gute, das so leicht übersehen wird, das aber durch die Wirksamkeit der göttlichen oftmals den Anfang künftiger Heiligkeit bildet. Beim Lesen des Buches fühlt man sich unwillkürlich angeregt, überall das Gute zu suchen und nachzuahmen. — (Siehe einen kurzen Auszug an anderer Stelle dieser Nummer.)

Brusers wöchentliche Ladeneuigkeiten

Knabenhosen

Eine schöne Auswahl von Mustern in guter Sorte Tweeds. Größe 24 bis 34. Preis **2.25**

Bade - Anzeuge fuer Maenner

Eine herrliche Sorte in ansprechenden Entwürfen, nett verbrämt. Alle Größen. Spezialpreis **\$3.95**

Maennerhosen aus Tweedstoff

Schwere Tweedhosen für Männer, gute, schwere Sorte. Schneiderarbeit derart, daß sie geräumig sind; eine nette Auswahl von Mustern. Von **\$2.95** bis **\$4.50**

Cretonne

Eine zeitgemäße Darbietung von einer guten Sorte gedruckten Cretonnes in einer großen Verschiedenheit von Mustern und Farben. Spezialpreis per Yard **29c**

Bi - Tex Seidene Struempfe

Echt seidene Struempfe mit Innenfutter, das nicht verfangt. Es ist dies ein ausgezeichnetes Feiertagsstrumpf, nicht stumpf, aber doch warm. Eine gute Auswahl von Farben und Größen. Regul. Preis **\$1.95**. Spezialpreis **\$1.49**

Maedchen - Sweaters

Hier bietet sich die Gelegenheit, einen schweren Jumbo - Sweater - Artikel zu einem so niedrigen Preis zu erhalten. Farbe ist fahl und schwarzrot. Größe 26 bis 34. Extra - Spezialpreis **\$1.98**

Kombinationsunterkleider fuer Maenner

Echt wollene Kombinationsunterkleider für Männer. Stanfield's und Tiger Fabrikat. Regulärer Preis **\$4.50**. Spezialpreis **\$3.45**

Knabenhemden

Ein richtiges Hemd in netten und einfachen Farben aus Baumwolle - Flanel. Größe 12 bis 14. Preis **95c**

Maenner - Sweaters

Ein ganzwollenes Kleidungsstück in schwerer Jumbo - Stridarbeit. Farbe: fahl, marinblau und schwarz. Spezialpreis **\$2.95**

Enggestrickte Sweaters fuer Maenner

Eine wahre Oefferte von einem enggestrickten, mittelmäßig schweren Sweater. Eine gute Auswahl von Farben. Größe 36 bis 44. Spezialpreis **\$3.95**

Flanellette - Gowns

Damenröcke aus reizendem weichem Flanellettestoff, der sich gut trägt und sich ausgezeichnet waschen läßt. Vorrätig in Blau - Farbe, Melkenfarbe und weiß. Vorrätig in Slip - oder - Mode; nett eingefaßt. Spezialpreis **89c**

Kinderhandschuhe

Echtwollene Kinderhandschuhe; aus reizendem weichem Garn einmalig gestrickt, damit sie bequem und dauerhaft seien. Farbe: braun, kamelfarben und schwarz. Größe 2 bis 14 Jahre. Spezialpreis **29c**

Grocery - Spezialofferten nur fuer Freitag und Samstag

Grapefruit, schöne große Texasweert; köstlich ohne Zucker. 2 für **21c**

Geschchnittene Pfirsiche, Del Monte gelbe Gling Pfirsiche, per Pichse **20c**

Pickles, Quartglas, süße oder saure Mischung oder Chow. **35c**

\$1.00 Schachtel von Burns Spread - Cash Käse. **74c**

Grapenuts, 2 Pakete für **31c**

Humboldt Sask.
Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES